



Der Mühlstein

Periodikum für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung



**Achtflügelige Bockwindmühle in Bad Traunstein
(Niederösterreich)**

(Foto Josef Lackner)



DGM. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
MÜHLENKUNDE & MÜHLENERHALTUNG



Kallmorgens Bild „Windmühlen in der Wilstermarsch“

Historische Landkarte der Unterelbe mit der Wilstermarsch

Gundolf Scheweling, Marienhafte/Ostfriesland

Die Mühlenbilder des Malers Friedrich Kallmorgen

Im Altonaer Museum in Hamburg befindet sich das Gemälde „Windmühlen in der Wilstermarsch“ des aus dem Hamburger Stadtteil Altona stammenden Malers Friedrich Kallmorgen (1856 – 1924). Ein weiteres Mühlenbild, betitelt mit „Kanal“, befindet sich in Privatbesitz.

Friedrich Kallmorgen war Sohn einer großbürgerlichen Architektenfamilie. Bereits im Alter von 6 Jahren erhielt Kallmorgen in den Jahren 1862 und 1863 den ersten Zeichenunterricht bei seinem Onkel, dem Porträt- und Landschaftsmaler Theodor Kuchel. Nach seiner Schulzeit studierte Kallmorgen zunächst an der Altonaer Kunstgewerbeschule, ab 1875 dann an der Düsseldorfer Kunstakademie. 1877 wechselte er an die großherzogliche Badische Kunstakademie in Karlsruhe, an der er 1881 sein Kunststudium abschloß.

Kallmorgen führte ein sehr bewegtes Leben. Nach zahlreichen Aufenthalten im Ausland, u.a. in Frankreich, Belgien und Holland und Tätigkeiten als „Hilfslehrer“ wurde er 1891 von Großherzog Friedrich I. von Baden zum Professor ernannt. Von 1896 – 1898 bekleidete Kallmorgen das Amt des Präsidenten des Karlsruher Künstlerbundes.

1888/89 zog er in den (heutigen Karlsruher Stadtteil) Grötzingen, ein Dorf damals am Stadtrand von Karlsruhe, wo er zu den Gründern der Grötzingen Malerkolonie (nach dem Vorbild der Worpsweder Künstlerkolonie) gehörte.

Einer eher kommerziell ausgerichteten künst-

lerischen Nebentätigkeit kam Kallmorgen mit den von ihm entworfenen Sammelbildern für die Stollwerck-Sammelalben des Kölner Schokoladenfabrikanten Ludwig Stollwerck nach.

1902 erhielt Kallmorgen, der sich neben seiner Tätigkeit als Professor für Kunst als Landschaftsmaler hervortat, einen Ruf auf einen Lehrstuhl an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, den er annahm und bis 1918 innehatte.

In den Jahren zwischen 1913 – 1916 unternahm Kallmorgen wiederum zahlreiche Reisen ins Ausland, u.a. nach Rußland, Norwegen und Flandern. Von 1911 – 1918 bekleidete er das Amt des Vorsitzenden der Genossenschaft bildender Künstler, und ab 1918 lebte Kallmorgen als freischaffender Künstler in Heidelberg.

Seit 1885 fanden zahlreiche Ausstellungen seiner Werke im In- und Ausland statt, auf denen seine impressionistischen Städte- und Landschaftsbilder gezeigt wurden. Kallmorgen beschiedigte u.a. alljährlich die Münchener Glaspalast- und die große Berliner Kunstausstellung mit seinen Gemälden.

Wie viele seiner Zeitgenossen hat Kallmorgen um die Jahrhundertwende die – so seine Aussage - „Rezepte des französischen Impressionismus“ studiert, wollte aber immer „im eigenen Topf kochen.“ Kallmorgen wollte den farbigen Ausdruck, „ohne das Formale, das Gegenständliche zu vernachlässigen“.

Auf seinem Gemälde „Windmühlen in der Wilstermarsch“ hat Kallmorgen die alten Feldentwässerungsmühlen dargestellt, die seit Jahrhunderten die weite Ebene der Wilstermarsch, jene offene Kulturlandschaft bei Schotten in Schleswig-Holstein östlich der Elbe an der Mündung der Elbe in die Nordsee, entwässerten. Die Wilstermarsch gehört zu den vier sog. Holsteinischen „Elbmarschen“. Die ist auf 3 Seiten von Wasser umgeben: im Westen von der Elbe, im Norden vom Nord-Ostsee-Kanal und im Süden von der Stör. Die immergrüne und sehr fruchtbare Wiesenland-



Porträtaufnahme von Friedrich Kallmorgen



Bockwindmühle bei Honigfleth als Wasserschöpfmühle



Kallmorgens Gemälde „Kanal bei Dordrecht“ mit Windmühlen

schaft liegt 3,54 m unterhalb des Meeresspiegels und bedarf, um landwirtschaftlich genutzt zu werden, einer stetigen Entwässerung.

Zur Entwässerung hatte man in früheren Jahrhunderten insgesamt rund 350 Entwässerungsmühlen in Form von Bockwindmühlen errichtet. Bei anhaltenden Niederschlägen oder auch bei Hochwasser waren die Mühlen bei Tag und Nacht in Betrieb. Mittels archimedischer Schrauben beförderten sie die Wasser der Niederung von einem Entwässerungsgraben in den jeweils

nächsthöher gelegenen Entwässerungsgraben usw., bis der letzte Entwässerungsgraben auf dem Niveau der Stör dann das Wasser in die Stör abführte. Die gesamte Wilstermarsch war daher von zahlreichen Entwässerungskanälen durchzogen.

Die Stör, in die die Entwässerungsgräben einmündeten, ist ein sog. Marschengewässer mit einer Länge von 87 km, deren Einzugsgebiet fast 1800 km² beträgt und insgesamt von 26 Zuflüssen aus der Wilstermarsch gespeist wird. Sie ist der größte Nebenfluß der Elbe nördlich von Hamburg und mündet rund

Seit Jahrzehnten Partner der DGM – wir versichern auch Ihre Mühle



Gotthard Peithmann (vorne und sein Team

LVM-Versicherungsagentur

Gotthard Peithmann

32479 Hille - Südhemmern

<https://agentur.lvm.de/peithmann>





Dordrecht auf einer historischen Landkarte



Foto einer archimedischen Schraube (Foto: Karl Frerichs)

4 km nordwestlich von Glückstadt in die Elbe. Auf einem weiteren, in Privatbesitz befindlichen Gemälde „Kanal bei Dordrecht“ hat Kallmorgen eine Kanallandschaft bei der holländischen Stadt Dordrecht mit einem Schleppkahn im Vordergrund und auf dem rechten Ufer im Mittelbild zwei sehr hohe Galerieholländer Windmühlen dargestellt. Im Hintergrund ist eine weitere Galerieholländerwindmühle zu sehen.

Dordrecht ist die älteste Stadt Hollands, sie liegt auf einer gleichnamigen Insel in einem Drei-Flüsse-Eck in der niederländischen Provinz Südholland, rund 20 km südöstlich von Rotterdam. Die Insellage der Stadt wird auf einer alten Landkarte von 1652 sehr anschaulich dargestellt. Dordrecht war in der Vergangenheit eine Stadt der Windmühlen. Bei näherem Hinsehen finden sich auf der der alten Landkarte zwei Bockwindmühlen auf der Stadtmauer von Dordrecht sowie mindestens zehn weitere Mühlen auf den gegenüberliegenden Ufern der Stadt.

Kallmorgen als Landschaftsmaler hat auf diesen beiden bekannten Landschaftsgemälden aus der Zeit von über 100 Jahren die windkraftbetriebenen Wasserschöpfmühlen in der Wilstermarsch und die drei Galerieholländermühlen im holländischen Dordrecht dargestellt, die es heute nicht mehr gibt. Zur Erinnerung an die Bedeutung der einstmaligen so wichtigen Entwässerungsmühlen für die Wilstermarsch hat man vor Jahren

den vielbesuchten Neubau einer Wasserschöpfmühle in Honigfleth errichtet.

Die Schöpfmühle kann besichtigt werden, und wenn der Wind ausreicht, werden die vier Flügel der Mühle mit Segeltuch bespannt und in Gang gesetzt. Eine archimedische Förderschnecke zeigt den interessierten Besuchern der Mühle dann den Funktionsmechanismus der vormaligen Entwässerungsmühlen. Die Zeiten haben sich geändert. Während vor 100 Jahren für die Entwässerung der Wilstermarsch 350 Windmühlen notwendig waren, wird die Wilstermarsch heute durch ein einziges Pumpwerk in Honigfleth entwässert.

Der Maler Friedrich Kallmorgen gehört nicht zu den weithin bekannten deutschen Malern, trotz seines umfangreichen und exzellenten Oeuvres. Am 2. Juni 1924 verstarb Kallmorgen im Alter von 68 Jahren, er wurde auf dem alten Friedhof in Karlsruhe-Grötzingen begraben.

Die Bürger Grötzingens werden seit 2020 seiner täglich erinnert: seit 5 Jahren befindet sich in der Fußgängerzone in der Innenstadt an der Ecke Kirch- und Augustenburger Straße eine lebensgroße Bronzeplastik des aus Altona stammenden Friedrich Kallmorgen mit Malkoffer, Staffelei und Stock, geschaffen vom Karlsruher Maler und Bildhauer Ulrich Julius Beckinger.



Bronzeplastik von Friedrich Kallmorgen in Karlsruhe-Grötzingen

MÜHLENBÜCHER IM REPRINT UND ANTIQUARISCH

Mühlenfreund Heiko Brüning beschäftigt sich - auch auf Wunsch der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen - seit vielen Jahren mit Mühlenliteratur. Brüning hat dazu eine private Sammlung von rund eintausend Titeln zusammengetragen.

Daraus können aktuell mehr als 30 über einhundert Jahre alte Bücher im fotokopialen Reprint bezogen werden. Hinzu kommen diverse doppelte Bücher aus seiner Sammlung. Bei Interesse kann die Liste per Mail bei heiko@die-bruenings.info angefordert werden.

Beispiel des Bücherangebots: Im ersten Bereich handelt es sich um fotokopiale Reprints, die geheftet oder geklebt sind und einen einfachen Umschlag haben.



Michael Caspers, Berlin

Die Arbeit der Müllergesellen zum Ende des 19. Jahrhunderts

Der waagemutige und „kopffeste“ Müllergeselle in den 1950er Jahren auf dem Flügel der Windmühle in Greetsiel / Ostfriesland“ (Autor unbekannt).

Während man heutzutage im 21. Jahrhundert für die Durchsetzung der Vier-Tage-Woche kämpft oder zumindest über ihre Einrichtung bzw. Durchführbarkeit in den verschiedensten Bereichen der deutschen Wirtschaft diskutiert, sind Berichte über Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen des Handwerkes der letzten Jahrhunderte nur Wenigen bekannt. Dies liegt einerseits daran, dass derartige statistische Erhebungen in der damaligen Zeit kaum erfolgten und daher sehr rar sind. Andererseits aber auch daran, dass – als unmittelbare Folge der beiden Weltkriege – entsprechende aussagefähige Literatur zu diesem Thema nicht mehr existiert. Umso erfreuter war ich, als mir aus dem Kreis der Mühlenfreunde die Kopie eines Buches angeboten wurde, welches genau dieses Thema, bezogen auf die Mülerei in Deutschland, behandelt.

Dieses wurde im Jahr 1891 von dem am 26.10.1863 in Großenhain im sächsischen Landkreis Meißen geborenen Hermann Kämppler verfasst. Kämppler absolvierte nach seinem bis 1878 dauernden achtjährigen Schulbesuch bis 1882 eine Müllerlehre. 1888 trat er der SPD bei und wurde gleichzeitig Gewerkschaftsmitglied. Dort übernahm er im Laufe der Jahre mehrere Funktionärsposten. 1890 begann Kämppler eine Tätigkeit im Mühlenarbeiterverband, dessen Vorsitzender er von 1894 bis 1910 war. Nachdem 1910 ein Zusammenschluss des Mühlenarbeiter- und des Brauereiverbandes zum Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter erfolgte, war Kämppler bis 1925 der zweite Vorsitzende im Hauptvorstand. Nach seiner von 1895 bis 1910 währenden Zugehörigkeit zum Landtag von Sachsen-Altenburg zog Kämppler 1912 für den Reichstagswahlkreis Herzogtum Sachsen-Altenburg in den Reichstag des Kaiserreiches ein. Der Zusammenbruch der Monarchie beendete im

November 1918 dieses Amt. Bereits ein Jahr später erfolgte Kämpplers Wahl in die Weimarer Nationalversammlung. Dort vertrat er bis zum Juni 1920 den Wahlkreis 36 (Thüringen). Anschließend war er Mitglied des Reichstages der Weimarer Republik und zeitgleich von 1919 bis 1920 Stadtverordneter in Köpenick, welches erst am 1.10.1920 in die Stadtgemeinde Groß-Berlin eingegliedert wurde. Hermann Kämppler verstarb am 16.12.1926 in Berlin.¹

Das anfangs erwähnte Werk Kämpplers bildet die Grundlage für diesen Aufsatz und zeugt von seinem kämpferischen Engagement für die Interessen der Arbeiterschaft, indem er die nach seinen Worten himmelschreienden Missstände im Berufsstand der Müllergesellen anprangert und die Arbeiterschaft zum Widerstand dagegen aufruft.²

Anstoß hierfür hatte Kämppler die Veröffentlichung eines Buches des Reichstagsabgeordneten August Bebel gegeben, der anhand statistischer Erhebungen die missliche Lage der Bäckereiarbeiter der damaligen Zeit dokumentiert und öffentlich gemacht hatte. Dies führte allerdings zu einem Sturm der Entrüstung in der Boulevardpresse, die in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Unterstützung des Unternehmertums dieses Thema stets arbeitgeberfreundlich behandelt und entsprechend wohlwollend und positiv darüber berichtet hatte.

Bereits im ersten Teil des Werks von Kämppler, aus dem ich nachfolgend berichten möchte und welches mit „Die Lage der deutschen Müllergesellen im Allgemeinen“ überschrieben ist,

¹ Quelle: Wikipedia

² Arbeitsverhältnisse der Müller Deutschlands. Nach statistischen Quellen bearbeitet von H. Kämppler, Redakteur [sic] des „Fachblattes der Müller u. verw. Berufsgen. Deutschlands“. Altenburg. Im Selbstverlage des Verfassers. 1891

führt Kämpfer aus, dass sich die Lage der Müllerlehrlinge von denen der Gesellen nicht im Geringsten unterscheiden würde. Bereits nach einer Einarbeitung in die hauptsächlichsten Arbeiten müsse der Müllerlehrling täglich 16 bis 18 Stunden „stehen“ (womit wahrscheinlich „arbeiten“ gemeint sein dürfte). Vielerorts ginge es den Müllerlehrlingen noch schlechter als den Gesellen, da die Lehrlinge tagsüber Feldarbeit zu verrichten hätten oder mit häuslichen Tätigkeiten beschäftigt würden. Zudem sei es in den meisten Mühlen Brauch, dass der Lehrling das Vieh füttern, die Ställe ausmisten und andere Arbeiten verrichten müsse, die nicht in den Bereich seines Lehrberufes gehörten. Die tatsächliche Ausbildung finde demzufolge erst abends, wenn die Lehrlinge bereits völlig erschöpft und abgespannt seien, statt, indem sie die bis dahin in der Mühle Beschäftigten die halbe Nacht lang ablösen müssten. Diese Umstände veranlassten Kämpfer, entsprechende Nachforschungen anzustellen, die er anschließend ebenfalls zu veröffentlichen gedachte.

Um für seine beabsichtigte Erhebung verlässliche und nachträglich nicht angreifbare Daten zu erhalten, hatte Kämpfer im Jahr 1890 insgesamt 1.000 Fragebögen an ihm bekannte Adressen bestehender Mühlenbetriebe versandt.

Kriterien seiner Befragung waren:

- a. die Zahl der Gesellen, Hilfskräfte und Lehrlinge innerhalb des Betriebes,
- b. die werktags sowie ggf. auch sonntags zu leistende Arbeitszeit,
- c. die Höhe des wöchentlichen Lohnes,



Müllergeselle bei der Arbeit in der Mühle



Alte Holländerwindmühle



Drei Herren vor einer Windmühle auf einem Deich



Eine fünfflügelige Paltockmühle mit einer Zugkette zum Drehen in den Wind

Arbeit in der Mühle an Walzenstühlen



Müllerknecht vor Wassermühle mit Kind



- d. das Verhältnis zum Meister bzw. die Behandlung der Gesellen und
- e. die Frage nach Verpflegung sowie die räumliche Unterbringung inklusive einer Schlafstätte.

Von den 1.000 versandten Fragebögen erhielt Kämpfer immerhin 668 ausgefüllte Fragebögen zurück, die somit die Grundlage für seine statistische Erhebung bildeten.

Kämpfer führt zunächst aus, dass die aufgrund dieser Daten erstellte Statistik leider die Teile des Deutschen Reiches, welche die traurigsten Verhältnisse aufweisen würden, am wenigsten berücksichtigt, da ihm für Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Mecklenburg nur wenige Adressen zur Verfügung gestanden hätten.

Der Verfasser behauptet in diesem Zusammenhang, dass eine genaue behördliche statistische Erhebung in den oben genannten Provinzen Dinge und Verhältnisse zutage fördern würden, die in ganz Deutschland kein Mensch glauben werde, auch wenn sie amtlich veröffentlicht würden, weil man sie ganz einfach am Ende des 19. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Humanität und der Arbeiterfürsorge für unmöglich hielt.

Die Auswertung der Fragebögen ergab folgendes Bild:

Die Zahl der Gesellen, Hilfskräfte und Lehrlinge

Obwohl in 666 der 668 Mühlenbetriebe insgesamt 2.388 Gesellen beschäftigt waren, wurden nur in 97 Mühlen junge Menschen zu Müllern ausgebildet. Die Zahl der im Betrieb beschäftigten Lehrlinge betrug überwiegend eine, seltener 2 oder gar 3 Personen; in allen ausbildenden Betrieben waren es insgesamt nur 136.

Die Höchstzahl von Lehrlingen fand sich in drei Mühlen in Ost- und Westpreußen, in denen 4, 6 bzw. 7 Lehrlinge beschäftigt wurden.

Die werktags sowie ggf. auch sonntags zu leistende Arbeitszeit

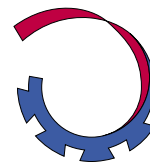
Von den 668 Betrieben hatten nur 82 Betriebe, das entspricht 12,28%, eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden. Kämpfer ergänzt hierzu, dass zu bedenken sei, dass für die große Mehrzahl der Betriebe die 12-stündige Arbeitszeit nur dem Namen nach bestehe, da die Arbeiter gezwungen seien, Überstunden zu leisten, wenn sie einen halbwegs auskömmlichen Lohn verdienen wollten. In 98 Betrieben (14,67%) müsse täglich 14 Stunden gearbeitet werden, in 79 Betrieben (11,83%) betrage die tägliche Arbeitszeit 15 bis 16 Stunden.

In 304 Betrieben (45,51%) arbeite die Belegschaft täglich 17 bis 18 Stunden. In 52 Betrieben (7,78%) müsse täglich 19 bis 20 Stunden gearbeitet werden, in 47 Betrieben (7,04%) arbeite man 36 Stunden hintereinander und in 4 Betrieben (0,68%) gaben 5 Gesellen an, dass sie überhaupt nicht abgelöst würden und 14 Tage oder gar drei Wochen lang ‚bei ihrem Zeuge essen und schlafen müssten‘. Darüber hinaus weist die Statistik aus, dass nur 75 Betriebe (11,23%) eine vollständige Sonntagsruhe eingehalten haben.

Soweit ich im vorangegangenen Abschnitt über die Zahl der Gesellen, Hilfskräfte und Lehrlinge die drei in West- und Ostpreußen befindlichen Mühlen mit 4, 6 bzw. 7 Lehrlingen besonders hervorgehoben habe, gehören diese Betriebe leider jedoch auch zu den 45,51%, in denen in der Woche, das heißt von Montag bis Samstag, täglich 17 bis 18 Stunden und darüber hinaus auch an jedem Sonntag 24 Stunden lang gearbeitet werden musste.

Wer will mein/e Nachfolger/in werden und das tradierte Wissen weiterleben?

Mühlendoktor – ein Handwerk, das bewegt



Was du mitbringen musst:

- abgeschlossenen Lehre im Handwerk, vorzugsweise Mühlenbau oder Wagner
- einige Jahre Erfahrung

Von Vorteil ist:

- Kenntnisse in Mechanik und Steinbearbeitung
- Vorkenntnisse in Stilkunde und historischer Müllerei

Du bist authentisch, zuverlässig und hast eine offene Kommunikation? Dann biete ich dir an, mein **fundiertes Wissen** über den historischen Mühlenbau an dich weiterzugeben.

Habe ich dein Interesse geweckt, dann melde dich bei mir. Ich freue mich dich kennenzulernen.

Kurt Fasnacht · Alte Mühle · Hauptstrasse 36 · 5024 Küttigen
Mobile +41 (0)79 261 52 03 · kurt.fasnacht@muehlendoktor.ch



Beladen des mit Pferden bespannten Müllerwagens mit Mehlsäcken

Die Höhe des wöchentlichen Lohnes

Das Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches erscheint auf den ersten Blick wesentlich unübersichtlicher als die heutigen 16 Bundesländer, da es neben vier Königreichen aus mehreren Großherzogtümern, Herzogtümern und Fürstentümern bestand. Daneben gab es die sogenannten Freien und Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, das Reichsland Elsass-Lothringen und zahlreiche Preußische Provinzen. Insofern liegt die Annahme nahe, dass der nicht nur im Müllergewerbe zu beanspruchende Lohn ebenfalls große Unterschiede aufweisen müsse. Dies ist allerdings nur auf den ersten Blick der Fall.

Im Königreich Sachsen und dem Großherzogtum Hessen betragen die geringsten Wochenlöhne im Müllereigewerbe 3 Mark, gefolgt von Thüringen, den Provinzen Sachsen, West- und Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Schlesien und dem Fürstentum Reuß mit 5 Mark. 6 Mark erhielt man in den Herzogtümern Sachsen-Altenberg und Braunschweig, dem Großherzogtum Baden, der Pfalz und der Preußischen Rheinprovinz.

Die höchsten Entgelte wurden in Thüringen und den Provinzen Schleswig-Holstein und Schlesien mit 21 Mark, im Königreich Sachsen und in der Niederlausitz mit 22 Mark und in den freien Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck sowie der Provinz Brandenburg mit 25 Mark gewährt.

Diese betragsmäßigen nicht unerheblichen Unterschiede ergeben sich allerdings nicht etwa aus der jeweiligen volkswirtschaftlichen Lage des entsprechenden Gebietes, sondern alleine aus dem Grad der Ausbeutung der Gesellen. Da Käplers Statistik sowohl die an Werktagen als auch an Sonntagen zu leistenden Arbeitszeiten und zugleich das dabei erzielte

wöchentliche Entgelt für jede einzelne Mühle, dessen Besitzer Angaben dazu gemacht hatten, erfasst hatte, lässt sich für jeden einzelnen Betrieb der individuelle Stundenlohn berechnen.

Hierzu einige Beispiele:

Wöchentliche Stundenanzahl werktags + Stundenanzahl sonntags ergeben einen Wochenlohn : $\text{Stunden/Woche} = \text{Stundenlohn}$

Westpreußen

6 x 18 Stunden täglich + 16 Stunden sonntags ergaben 15,- Mark
Wochenlohn : 124 Stunden/Woche = 0,12 Mark Stundenlohn

Ostpreußen

6 x 20 Stunden täglich + 12 Stunden sonntags ergaben 14,- Mark
Wochenlohn : 132 Stunden/Woche = 0,11 Mark Stundenlohn

Niederlausitz

6 x 18 Stunden täglich + 24 Stunden sonntags ergaben 10,- Mark
Wochenlohn : 132 Stunden/Woche = 0,08 Mark Stundenlohn

Fürstentum Reuß

6 x 13 Stunden täglich + 10 Stunden sonntags ergaben 9,- Mark
Wochenlohn : 88 Stunden/Woche = 0,10 Mark Stundenlohn

Hansestädte

6 x 16 Stunden täglich + 13 Stunden sonntags ergaben 6,- Mark
Wochenlohn : 109 Stunden /Woche = 0,06 Mark Stundenlohn

Wer nun denkt, es ginge nicht schlimmer, irrt:

Einige Gesellen berichten von Akkordarbeit, andere Gesellen aus Mühlen in der Pfalz und in Thüringen berichten, überhaupt keinen Lohn zu erhalten und demzufolge auf den guten Willen oder die Gutmütigkeit der trinkgeldgebenden Bauern angewiesen zu sein.

Auch wenn Kritiker anmerken könnten, dass die von den Befragten angegebenen Wochenlöhne nicht aussagekräftig genug seien, da hierfür entsprechende Vergleichswerte auf der Ausgabenseite fehlten, kann wohl nicht geleugnet werden, dass niemand mit diesem Einkommen ein menschenwürdiges Dasein führen, geschweige denn heiraten und eine Familie gründen konnte.

Einer Ehe und einer Familienplanung standen zudem die bereits oben erwähnten täglichen Arbeitszeiten entgegen. Bei einer werktäglichen Arbeitszeit von 18 Stunden sowie einer 24-stündigen Sonntagsarbeit (letztere ist lt. Käßler bei 90% der deutschen Müllergesellen gang und gäbe) wird ein Familienleben vollständig unmöglich gemacht.

Das Verhältnis zum Meister bzw. die Behandlung der Gesellen

Auch das Verhältnis der Arbeitgeber zu ihren Gesellen ließ vielerorts zu wünschen übrig. Neben der Aussage, gut behandelt zu werden, reichen die zahlenmäßig häufigeren negativen Angaben über die Behandlung von oft roh über stürmisch, schroff und streng, brutal, unfreundlich und grob, sehr gebieterisch, verächtlich, sehr abstoßend bis hin zu grob und fleghaft. Man werde schlechter behandelt als das Vieh, beim kleinsten Vergehen gäbe es Strafen.

Die Phantasie der geneigten Leserschaft anregend, berichtet ein Geselle aus einer Thüringer Mühle, der Sohn (des Meisters) habe als Einjähriger (Soldat) gedient, da könne sich jeder, der Soldat gewesen sei, die Behandlung vorstellen.

Ebenfalls aus Thüringen stammt die Angabe, die Behandlung erfolge streng nach einer Ferienkolonien-Mode, der Besitzer sei Reserve-Leutnant.

Verpflegung, räumliche Unterbringung und Schlafstätte.

Der letzte Punkt aus Käßlers Statistik behandelt Kost und Logis. 50 Mühlenbesitzer stellten keine Unterkunft zur Verfügung, auch sparten viele von ihnen die Verpflegung ihrer Gesellen. Für diesen Personenkreis standen allerdings im gesamten Deutschen Reich 68 Herbergen zur Verfügung, deren Betreiber teilweise als Vertrauensmann fungierten und darüber hinaus auch für die Ausstellung von Arbeitsnachweisen zuständig waren. Es mag allerdings dahingestellt bleiben, ob diejenigen, die bei ihrem Arbeitgeber Unterschlupf finden konnten, ein besseres Los hatten.

So kann man wohl zu Recht bezweifeln, dass die direkte Unterbringung in der Mühle, das heißt am tagtäglichen Arbeitsplatz, den Anforderungen an eine Unterkunft im herkömmlichen Sinne entspricht.

Hier wird beispielsweise von einer Kammer unter dem Dach der Mühle berichtet, von Bretterkisten, die übereinander in der

Mühle stehen, von Schlafstätten, die sehr feucht bzw. andernorts sehr nass sind, von einer Unterkunft, die sich zwischen Abort und Hühnerstall befindet oder unmittelbar an der Graupenmühle gelegen ist, die sich direkt über den Wasserrädern befindet und zudem keinen Ofen hat oder als offener Raum über der Turbine liegt.

Weitere Aussagen von Gesellen lauteten:

- Schlafstelle besteht aus Strohsack und zerrissener Pferdedecke, nach denselben sieht das ganze Jahr niemand.
- Logis verdient den Namen Dreckloch.
- Als Lagerstätte dient ein Brettkasten mit Lumpen gefüllt, zerrissene Pferdedecke dient als Zudecke.
- Das Logis besteht auch im Winter nur aus einer unheizbaren Kammer.
- Die Gesellen müssen das Bett abwechselnd benützen.
- Das Bett ist den ganzen Winter mit Reif belegt.
- Logis niedrige Dachkammer ohne Ofen, Tisch usw.
- Wer sich zudecken will, muss sich mit Säcken behelfen.
- Im Sommer viel Ungeziefer, im Winter sehr kalt.
- Strohsack und Decke ist voller Ungeziefer.
- Schlafstätte für vier Mann zwei Betten, welche sehr unrein sind.
- Die Betten sind sehr alt, so dass sie öfter zusammenbrechen.
- Bett gibt's keins, man muss sich in einen Winkel drücken.
- Die Schlafstelle besteht aus einem von Ratten und Mäusen durchwühlten Strohsack und feuchter Decke.
- Vier Mann, zwei Betten und ein Handtuch.
- Ochs, Schwein, Heupferd und Hampelmann sind zarte Ausdrücke seitens der Vorgesetzten uns gegenüber.
- Bettwäsche wird nur gewechselt, wenn sich die Gesellen absolut nicht mehr hineinlegen können.
- Der Besitzer ist oft betrunken und behandelt dann seine Leute brutal.
- Schlafstelle ist mit Ungeziefer überfüllt.
- Lagerstätte besteht aus Seegrass und Decken.
- Logis eine Kammer, durch die Sturm und Wetter braust.

Wie man spätestens jetzt erkennen kann, wird das Berufsbild des Müllers - unabhängig von den üblichen berufsbezogenen körperlichen und geistigen Anforderungen - heutzutage zu sehr romantisiert dargestellt.

Erst durch die Gründung von Arbeitervereinen, die die Vorläufer der späteren Gewerkschaften bildeten, begann ein Umdenken zugunsten der oftmals unterdrückten Arbeiterschaft. Um ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen, waren organisierte Demonstrationen und Streiks ein probates Mittel. So fanden im Laufe der Jahrzehnte auch Zuschläge für Feiertags- und Nachtarbeit, Überstunden sowie Gefahrezulagen ihren (berechtigten) Zugang in die Tarifverträge.



Die Kopperhörner Mühle bei Wilhelmshaven

Hans-Josef Dahlen, Issum (Rheinland)

Die Windmühlen im Werk von Johann Georg Siehl-Frystett

In zwei Regionen des Verbreitungsgebietes des „Mühlsteins“ wird der Künstler Johann Georg Siehl-Frystett (1868 – 1919) einen besonderen Bekanntheitsgrad genießen. Die eine ist das badische Hanauerland, er wurde in Freistatt geboren. Hier lassen sich die Wurzeln seiner Familie bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückverfolgen. Sein Vater war Rheinschiffer, er starb früh an den Folgen von Verletzungen aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Seine Mutter konnte ihm eine seinen Neigungen für die Malerei dienende Ausbildung nicht erfüllen. Eine Lehre als Maler verschaffte ihm jedoch nützliche handwerkliche Grundlagen, auch bei der Ausmalung

von Kirchen. 1888 meldete er sich freiwillig zur kaiserlichen Marine. Seinen vierjährigen Wehrdienst leistete er bei der II. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Wilhelmshaven. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit der Malerei. Sein Talent reichte indessen nicht für die Aufnahme in die Kunstakademie Karlsruhe.



Die Steinhauser Mühle

Die Schaarer Mühle in Wilhelmshaven

Die Emdener Mühle am Burggraben



Die Galerieholländermühle in Carolinensiel

Mit fotografischen Arbeiten und Gemälden verdiente er sich und seiner Familie einen bescheidenen Lebensunterhalt. 1906 konzentrierte er sich als freischaffender Künstler auf Ölmalerei und Graphik. Bei einem Bombenangriff am 22.3.1943 wurden seine im Wohnhaus lagernden Künstlerischen Arbeiten zum größten Teil zerstört. Siehl-Frystett verstarb am 15.8.1919 mitten in der Arbeit an einem Ölgemälde.

Das Emsland ist die Region, die ihm zur zweiten Heimat wurde. Sie inspirierte den Künstler zu Themen über Wilhelmshaven und die Umgebung. Er wurde zum geschätzten Marinemaler, ein Werkverzeichnis dokumentiert sein Schaffen. In seinen vielen Landschaftsbildern nehmen Windmühlen einen bemerkenswerten Raum ein, als Aquarelle, Ölgemälde, Lithographien und Radierungen. Er bedient sich eines naturalistischen und später impressionistischen Malstils.

Meist wählte ein Kabinettformat, nur wenige Werke sind größer. Sie sind in einem umfangreichen Werkverzeichnis dokumentiert. Heute sind die meisten seiner Arbeiten im Privatbesitz. Ein beträchtlicher Teil seiner Arbeiten widmen sich den Windmühlen in Wilhelmshaven und Umgebung. Es sind meist die typischen Galerieholländer. Eine Auswahl soll hier vorgestellt und aktuellen Bildern gegenübergestellt werden.

Die Koppenhörner Mühle (WV Nr. 402) ist einmal in einem auffälligen Aquarell in der Größe 22 x 50 cm festgehalten. Holländer-Windmühle und Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind nur schemenhaft zu erkennen. Die Radierung dieser Mühle (Wv Nr. 288), die Siehl-Frystett gestaltet hat, ist sehr viel konkreter ausgefallen. Die bewegte Geschichte der Koppenhörner Mühle von 1547 ist zu einem Wahrzeichen der Stadt Wilhelmshaven in der Obhut des Koppenhörner Mühlenvereins geworden.

Auf dem Deich am Ortsrand von Wittmund in Carolinensiel wurde 1742 anstelle einer Bockwindmühle eine zweistöckige Galerieholländermühle erbaut. Die drittgrößte Mühle in Ostfriesland war eine Sägemühle, ihr Betrieb wurde 1910 eingestellt. Heute dient sie als ein Museum, umgeben von einer Wohnanlage. Sie ist immer noch Orientierungspunkt für die Seeleute und die Jagdflieger

der Bundeswehr. Ein Ölgemälde auf Leinwand, im WV unter Nr. 264 registriert, und eine Zeichnung (WV Nr. 360) hat Siehl-Frystett ebenfalls geschaffen.

Die Schaarer Mühle in Wilhelmshaven ist vermutlich vom Kloster Oestringfeld im Zuge der Urbanisierung in Form einer Bockwindmühle erstmals errichtet worden. 1535 wurde sie an einen Privatmann verkauft. Sie blieb bis Privatbesitz. 1934 kam sie unter Denkmalschutz. Trotzdem wurde sie 1951 abgebrochen. Im Werk von Siehl-Frystett hat sie eine bleibende Erinnerung erfahren, in Öl auf Karton (WV Nr. 11), eine vermutliche Zeichnung (WV Nr. 405) und auch in zwei Radierungen (WV Nr. 237 und 278).

In der Stadt Emden „Am Burggraben“ (WV Nr. 140) steht eine Windmühle über der Häuserzeile. Hiervon gibt es eine Postkarte. Siehl-Frystett hat davon ein Ölgemälde geschaffen. Die „Mühle in Norden“ (WV Nr. 085) spiegelt sich im Gewässer davor. Sein Ölgemälde „Heidemühle“ (WV Nr. 382), eine Zeichnung auf Papier (WV Nr. 386) und eine Lithographie mit einer Mühle neben einem Fluss (WV Nr. 277) haben viele Gemeinsamkeiten.

Die Steinhauser Mühle ist im Stil seiner anderen Mühlenbild ins Werk von Siehls-Freystett eingegangen (WV Nr. 020). Das Gemälde in Öl auf Holz hat die Größe von 50 x 36 mm. In Öl auf Pappe ist der „Dunstige Wintermorgen“ ein herausragendes Beispiel für die Qualität des Künstlers als Landschaftsmalers. Zur Natur stellt er eine Windmühle (Wv Nr. 318). Ein weiteres Ölgemälde hat den Titel „Heidemühle“ (WV Nr. 382). Außergewöhnlich groß mit 49,5 x 34,5 cm ist das Ölgemälde einer Mühle in der Landschaft. Eine Lithographie mit einer Mühle neben einem Fluss hat der Künstler als Eigendruck gekennzeichnet.

Betrachtet man die „Wassermühle“ von Siehl-Freystett (WV Nr. 076), dann fallen an ihr die Flügel auf. Kombinierte Wasser- und Windmühlen sind selten und eher aus den Niederlanden bekannt. Im Werkverzeichnis finden sich weitere Mühlenmotive, allerdings ohne Ortsangaben: die Mühle auf dem Feld (WV Nr. 090), die Windmühle am Kanal (WV Nr. 43), der Blick auf die Mühle (WV Nr. 386). Die Rutteler Mühle in Zetel an der friesischen Mühlenstraße zeigt eine Radierung mit der Örtlichkeit von 1910 (WV Nr. 387). Siehl-Frystett war Mitinitiator bei der Gründung des Kunstvereins Wilhelmshaven. Er engagierte sich für die Errichtung der Kaiser-Friedrich-Kunsthalle in Wilhelmshaven. Bei Ausstellungen führte er Aufsicht. Eine Gedächtnisausstellung konnte mit 249 seiner Gemälden und 60 Druckgrafiken bestückt werden. In Wilhelmshaven und Freystett wurden Ausstellungen seiner Werke organisiert. Seit 2001 bemüht sich ein Sammler, die überwiegend in Privatbesitz befindlichen Werke zu sammeln. 40 besitzt die städtische Kunstsammlung in Wilhelmshaven. Leben und Werk des Künstlers sind von Lars U. Scholl und Hartmut Wiesner 1988 in einer Kurzbiografie beschrieben worden. Die Arbeit ist leider vergriffen. Interessierten Leserinnen und Lesern sei daher eine Reise nach Wilhelmshaven und zu den Windmühlen im Emsland empfohlen.

Mühlenkalender 2026

Wie in den vergangenen Jahren hat Mühlenfreund Felix Körner aus Mannheim wieder einen Kalender mit historischen Mühlen aus ganz Deutschland gestaltet. Es werden 13 historische Betriebe vorgestellt, welche einst von Naturkräften angetrieben wurden, in den meisten Fällen von Wind- und Wasserkraftanlagen. Alle vorgestellten Objekte besitzen noch ihre technische Ausstattung und können an bestimmten Tagen oder nach Voranmeldung besucht werden. Ein fachkundiger Text beschreibt die Geschichte, die technische Ausstattung und Ereignisse der letzten Jahre. Erstmals sind ein historisches Trinkwasserpumpwerk und eine Kugelmühle in der Auswahl.

Der Kalender erscheint wieder im DIN A3 Hochformat. Das Kalendarium enthält große Tageskästchen, so dass der Kalender auch mit eigenen Notizen versehen werden kann. Ebenso wurde an die Kalenderwochen und die Mondphasen gedacht.

Gedruckt und vertrieben wird der Kalender von Buchwerkstatt Hage in Ostfriesland. Die Druckqualität ist erstklassig und kommt Fotoqualität sehr nahe. Satz und Druck erfolgen unter einem Dach, was zusätzlich den Vorteil hat, dass der Kalender erst mit der Bestellung und in kleinen Stückzahlen werden kann. Somit ist auch der Kalender 2025 auf Anfrage noch erhältlich bzw. kann nachgedruckt werden. Bei Abnahme mehrere Kalender lässt sich ein Sonderpreis vereinbaren.



Buchwerkstatt Hage
Negen Dimt 10 F, 26524 Hage
Telefon: 0 49 31 - 93 42 59

E-Mail: buchbinder@buchwerkstatt-hage.info

P.S. Zu den erschienenen Kalendern gab es bereits mehrere Nachfragen. Aus diesem Grund hat sich der Autor entschlossen, für den Mühlenkalender eine eigene Homepage gestalten zu lassen. Hierfür wurden alle bisher erschienenen Kalender eingescannt. Auf der Homepage können die Kalender im pdf-Format abgerufen und durchgeblättert werden. Ebenfalls werden das Titelblatt des aktuellen Kalenders und eine Liste der im neuen Kalender vorgestellten Mühlen zu sehen sein. Somit schafft die Homepage zusätzlich eine verbesserte Präsenz des aktuellen Kalenders.



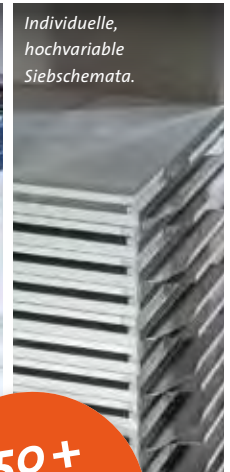
Einkasten-Plansichter – die Lösung für geringe Siebleistungen.



Effiziente Siebreinigung.



Energiesparender Antrieb, gewichtreduzierende Leichtbauweise.



Individuelle, hochvariable Siebschemata.

**750+
weltweit**

Plansichter nach Maß.

Plansichter in Kreuzjoch- und Einkasten-Bauweise für Müllerei und Industrie. Schwingungsarm, gebäudeschonend, energieeffizient.

Rüter Maschinenbau GmbH & Co. KG
An der Kapelle 27 • 32479 Hille
Telefon + 49 (0)5703-52029-0
www.ruetermaschinen.de



Made in Germany.



Reliefkarte des Nördlinger Ries

Gundolf Scheweling, Marienhafe/Ostfriesland

Die Mühlen des Nördlinger Rieses

Das Nördlinger Ries ist eine überschaubare Region in Bayerns Regierungsbezirk Schwaben, das von der „Romantischen Straße“, der B 25, durchzogen wird. Das Ries entstand vor ca. 15 Millionen Jahren durch einen Meteoriteneinschlag, dessen Krater von ca. 25 km Durchmesser immer noch eine geschlossene Landschaft bildet. Von den Höhen ringsum fließen zahlreiche Bäche durch das Ries der Wörnitz zu, einem Fließgewässer, das in Donauwörth in die Donau mündet. Sowohl die Bäche wie auch die Wörnitz selber wurden seit alters von Mühlen gesäumt. Dies hängt unmittelbar mit der Besiedlungsgeschichte des Ries zusammen. Aufgrund seiner hohen Fruchtbarkeit galt das Ries jahrhundertlang als eine der Kornkammern Bayerns. So war das Ries bereits in der Römerzeit dicht besiedelt (die Römerzeit umfasst den Zeitraum von ca. 90 – 260 n. Chr.). Wegen eben dieser hohen Fruchtbarkeit schloß der Limes, der Grenzwall der Römer im westlichen Germanien gegen die Gebiete östlich des Limes, das Gebiet des Ries ein (lateinisch, „raetien“). Die dichte Besiedlung machte eine intensive Landwirtschaft erforderlich, u. a. den Anbau von Getreide, was die Ansiedlung zahlreicher Getreidemühlen zur Folge hatte.

Der Historiker und Mühlenforscher Dr. Josef Hopfenzitz, Gymnasiallehrer aus Nördlingen-Baldingen, in dessen Familieneigentum sich die im Ries gelegene Klostermühle Maihingen befindet, hatte 1992 auf einem Mühlenfest in Minden-Lübbecke eine ansteckende Begeisterung der Mühlenfestbesucher für die an einer Mühle aufspielenden Folklore- und Gesangsgruppen und Musikanten erfahren. Davon inspiriert, gründete Hopfenzitz im darauf folgenden Frühjahr 1993 den Rieser Mühlenverein e.V. und nahm mit diesem gleich am 1. Deutschen Mühlentag 1993 unter großer Beteiligung der Bevölkerung teil, wie auch ebenso an den nach 1993 folgenden Deutschen Mühlentagen.

Von 1994 – 1996 wurde unter Mithilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaß-

nahme im Stadel der Klostermühle Maihingen ein Mühlenmuseum geschaffen. In dieses wurde eine Historische Ölmühle (von 1898) aus Pfohlbach bei Miltenberg/ Unterfranken transloziert. Sodann gelang es Dr. Hopfenzitz, mit einem mühlenbegeistertes Team von acht Heimatforschern, darunter drei Nachkommen von Müllern, einem Archivar und dem Kreisheimatpfleger, eine systematische Dokumentation der rund 200 Mühlen des Nördlinger Rieses in mehrjähriger Forschungsarbeit zu erstellen.

Intension der Dokumentation war es, über literarische und archivalische Quellen, Gespräche mit Müllern oder Nachkommen aus Mühlen und Rückgriffe auf historische wie auch neuzeitliche Abbildungen einen umfassenden Eindruck der Mühlen des Rieses zu erstellen. Die Dokumentation erfasst in 21 Aspekten den heutigen Zustand der Mühlen samt den Besitzern, dazu die früheren Bestände, oft bis in die Feudalzeit zurück. Dort wurden die adeligen, geistlichen oder städtischen Eigentümer bis zurück zu den frühesten Erwähnungen im hohen Mittelalter untersucht. Bei dieser Erforschung der Mühlen des Ries fanden sich neben den zahlreichen Wassermühlen dann aber auch Roßmühlen und im westlichen Ries sogar 2 Windmühlen, zur zur Vermahlung von Getreide, aber auch andere Anwendungsarten wie Loh- und Walkmühlen, Säge-, Pulver- und Schleifmühlen, Gips- und Papiermühlen und Hammermühlen. Daraus ergaben sich viele Vorträge, Mühlenabende und schriftliche Darstellungen, die Dr. Hopfenzitz neben meinem Beruf als Gymnasiallehrer beschäftigten.

Neben der geographischen Lage interessierten bei der Untersuchung der Mühlen neben der Herkunft der Mühlen besonders ihre technische Ausstattung und ihre Herkunft der Mühlen, aber auch die Gründe für ihr Mühlenende. Von den einst 200 Mühlen wurden immerhin zwei Dutzend unter Denkmalschutz gestellt, die unversehrt erhalten blieben. In Betrieb blieben lediglich vier modernisierte Mühlen, die über eine eigene Landwirtschaft und Mühlenläden verfügen.

Erhalten ist ebenso der 1995/96 ausgewiesene ca. 15 km lange Mühlenweg entlang der Eger von Nördlingen nach Bopfingen bis zum Ursprung des mühlenreichen Flusses. Großen Zuspruch erfährt das Mühlenmuseum in der Klostermühle Maihingen mit einer funktionierenden Ölmühle von 1898 und großen Teilen einer altdeutschen Mühle. Die sehr romantisch gelegene Mühle gehört zum nahen Klosterareal, in dem sich zwei bedeutende Museen



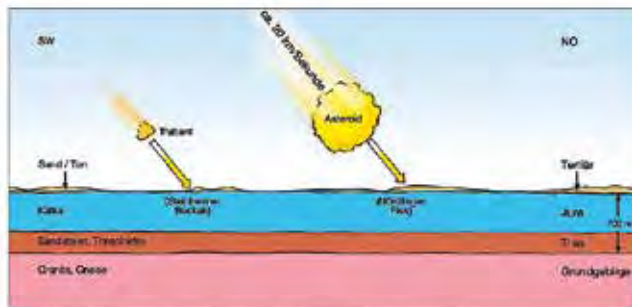
Mühlenforscher und Gymnasiallehrer Dr. Josef Hopfenzitz



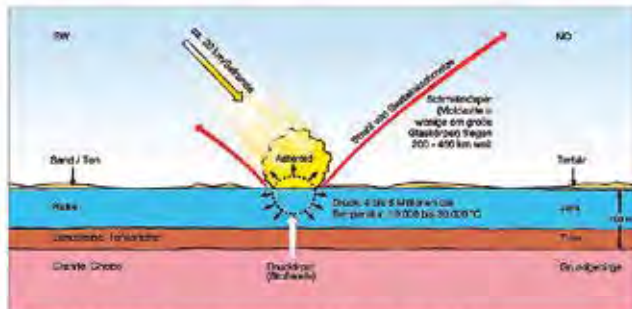
des Bezirks Schwaben befinden. Im Jahre 2000 schloß sich der Rieser Mühlenverein mit dem Verein Rieser Bauernmuseum zusammen, beide firmieren seither als „Museum KulturLand Ries e.V.“. Als Museum ist die Mühle für die Öffentlichkeit geöffnet, sie nimmt zudem am alljährlich am Deutschen Mühlentag teil. Am ersten und letzten Augustsonntag wird in der Mühle zudem (Raps-)Öl gepresst. Die in einem sehr guten Zustand befindliche Mühle befindet sich jetzt im Privateigentum eines Neffen des Mühlenvereinsgründers Dr. Hopfenzitz. Über die Adresse „MuseumKulturLand Ries“ können in Maihingen auch Führungen bestellt werden. Die Dokumentation der Mühlen des Ries ist im Internet unter kulturland-ries@muehlen-ries / Mühlenverzeichnis eingesehbar.



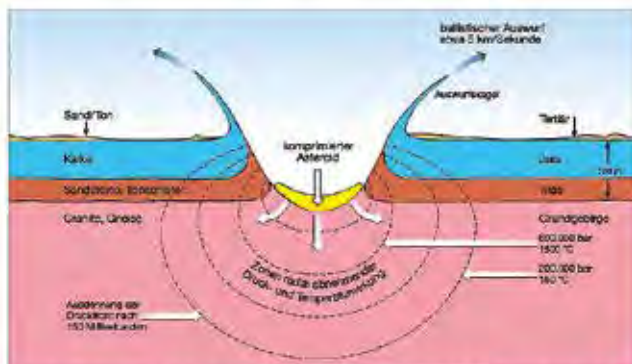
Die Wassermühle Maihingen im Mauchtal am Fuße des Mühlberges



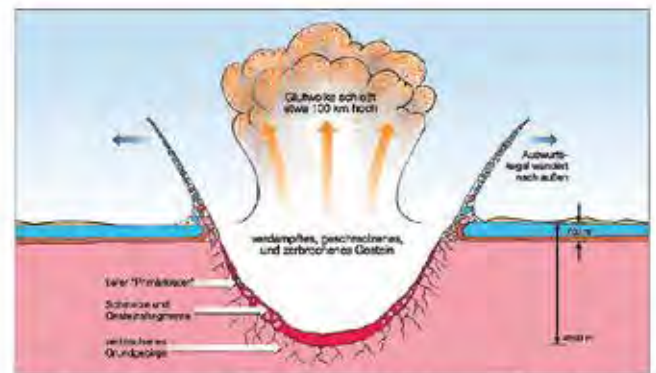
1 35 Millisekunden vor dem Einschlag



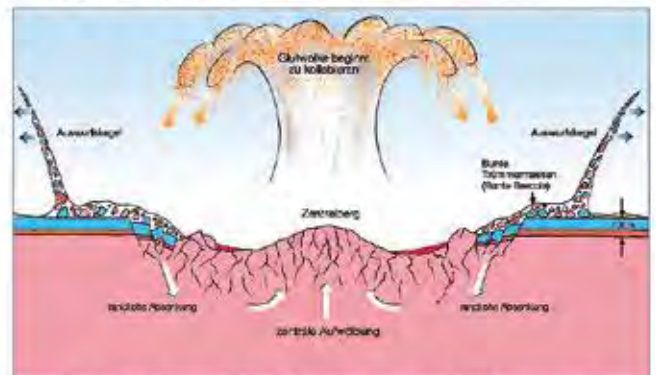
2 10 Millisekunden nach dem Einschlag



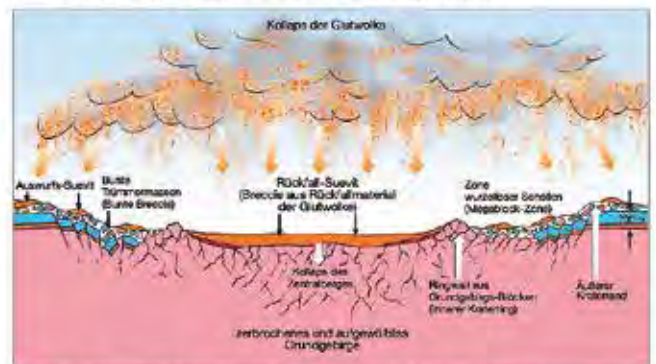
3 Beginn der Kraterbildung nach 60 Millisekunden



4 Entstehung des tiefen „Primärkraters“ nach etwa 10 Sekunden



5 Kollaps des „Primärkraters“ und Ablagerung der Auswurfsmassen nach 1 Minute



6 Ende der Kraterbildung und Ablagerung des Suevits nach 10 Minuten

Bildliche Darstellung der Entstehung eines Rieskraters beim Einschlag eines Meteoriten (Wikipedia).



Die Zuwegung zur Maihinger Mühle am Fuße des Mühlberges (Abb.: Dr. Hopfenzitz)

Dr. Josef Hopfenzitz/Baldingen:

Die Geschichte der Klostermühle in Maihingen im Nördlinger Ries

Die Klostermühle bei Maihingen gehörte seit 1437 zum benachbarten Kloster Maria Mai, vorher bezeichnet als „Hagmühle“, d.h. „Mühle am Wald“. Im Mauchtal am Fuß des Mühlberges (fälschlich auch als Klosterberg bezeichnet) ist die Mühle sehr romantisch gelegen.

Erbauer und Eigentümer der Klostermühle war das Minoritenkloster Maihingen bis zur Säkularisation am 28. Oktober 1802. Es schloss Pachtverträge mit Müllern, gewöhnlich auf je 3 Jahre und konnte sie wieder entlassen. Das Kloster war für alle bedeutenden Angelegenheit der Mühle zuständig. Als „Klostermühle“ war sie 365 Jahre im Eigentum des Klosters (1437-1802), danach in Privatbesitz.

1731 wurde die Mühle durch das Minoritenkloster Maihingen von Grund auf neu erbaut.

Eigentümer der Mühle sind seit 2000 Georg (* 1969) und Dr. med. Barbara Hopfenzitz, wohnhaft in Düsseldorf. Eigentümer davor war Georgs Großvater, der Müllermeister Sebastian Hopfenzitz (1937 – 1988), danach seine Frau Maria, geb. Stimpfle, aus Maihingen als Erbin († 1998), danach wiederum die Erbgemeinschaft ihrer fünf Kinder Sebastian, Rosemarie, Josef, Luise und Agnes.

Das Mühlengebäude ist vollständig vorhanden, die alte Einrichtung teilweise erhalten und in einem guten Zustand. Küche und Stube sowie Keller weisen ein barockes Gewölbe auf, etwas Einmaliges unter den hiesigen Mühlengebäuden. Seit 2020 verfügt die Mühle wieder über ein laufendes Wasserrad mit 3,20 m Durchmesser.

Zudem sind alle landwirtschaftlichen Gebäude vorhanden: Viehstall, ein großer und ein kleiner Stadel (1951 erbaut), eine Garage, ein Schweinestall im Hof, ein Pferdestall mit Vollwalmdach und ein Schuppen. Ein Gemüsegarten befindet sich oberhalb der Straße am Berghang.

1787 war ein kleiner Stadel westlich der Mühle angebaut worden, wozu das Kloster das Holz schenkte. 1874 wurde an seiner Stelle ein Viehstall und ein Stadel mit 2 Tennen und einem (Getreide-)Viertel errichtet.

Von der Ausstattung mit Mühlenmaschinen sind vorhanden:

- ein Schrotgang und ein Weizenmahlgang,
- ein Doppelwalzenstuhl aus Budapest von 1897 (Einbau 1914),
- ein Dieselmotor der Firma Hatz aus Rustorf von 1929 mit 12 PS Leistung,
- der Wehrbau am Wasser,
- eine Haag-Turbine aus Nürnberg von ca. 1898 (angeblich von 1888) und der dazugehörige Wasserkasten: immer noch betriebsfähig und zum Schaulaufen geeignet,
- der schrägliegende 2. Wasserkasten mit einer 2. Haag-Turbine wurde entfernt,
- eine Transmission fürs Dreschen und zum Futterschneiden ist im Stadel vorhanden,
- auch Mehlsäcke mit Müllerwappen,
- ein Wasserralfinger-Stubenofen von 1834 auf einem Steinsockel von 1846 mit Konvoluten und dem Müllerwappen, das Wasserrad von zwei Löwen getrieben
- eine Gleichstrom-Stromerzeugung seit ca. 1921 bis 1932, dem Jahr der Stromversorgung durch das Überlandwerk Jagstkreis.



Die Maihinger Mühle im Winter
(Abb.: Dr. Hopfenzitz)



Ansicht der in Mittelfranken ehemals verbreiteten Haag-Turbine, die wegen ihrer Preiswürdigkeit beliebt war. Turbinenkatalog der Maschinenfabrik Friedrich Haag Nachfahren, Nürnberg 1920.

Abbildung einer Haag-Turbine. Aus: Konrad Bedal, Mühlen und Müller in Franken, Bad Windsheim 1984, S. 89.

Die Mühle steht unter Denkmalschutz aufgrund der originalgetreuen Erhaltung des Mühlengebäudes von 1731.

Zur Wasserversorgung ist ein breiter Mühlkanal von ca. 400 m Länge vorhanden. Bei der letzten Regulierung um 1985 wurde ein „populär-historischen“ Gerinnes als Imitation des Altbachs mit dem Überlaufkanal mitten durch das Mauchtal als eine Art Fischtreppe errichtet. Der Mühlkanal speist auch einen Feuerlöschweiher nahe dem Kloster Maihingen.

Die Mühle wurde nur als Getreidemühle verwendet. Anno 1803 wurde die Mühle noch mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang notiert. Wegen des Wassermangels konnte man aber des Öfteren nicht mahlen.

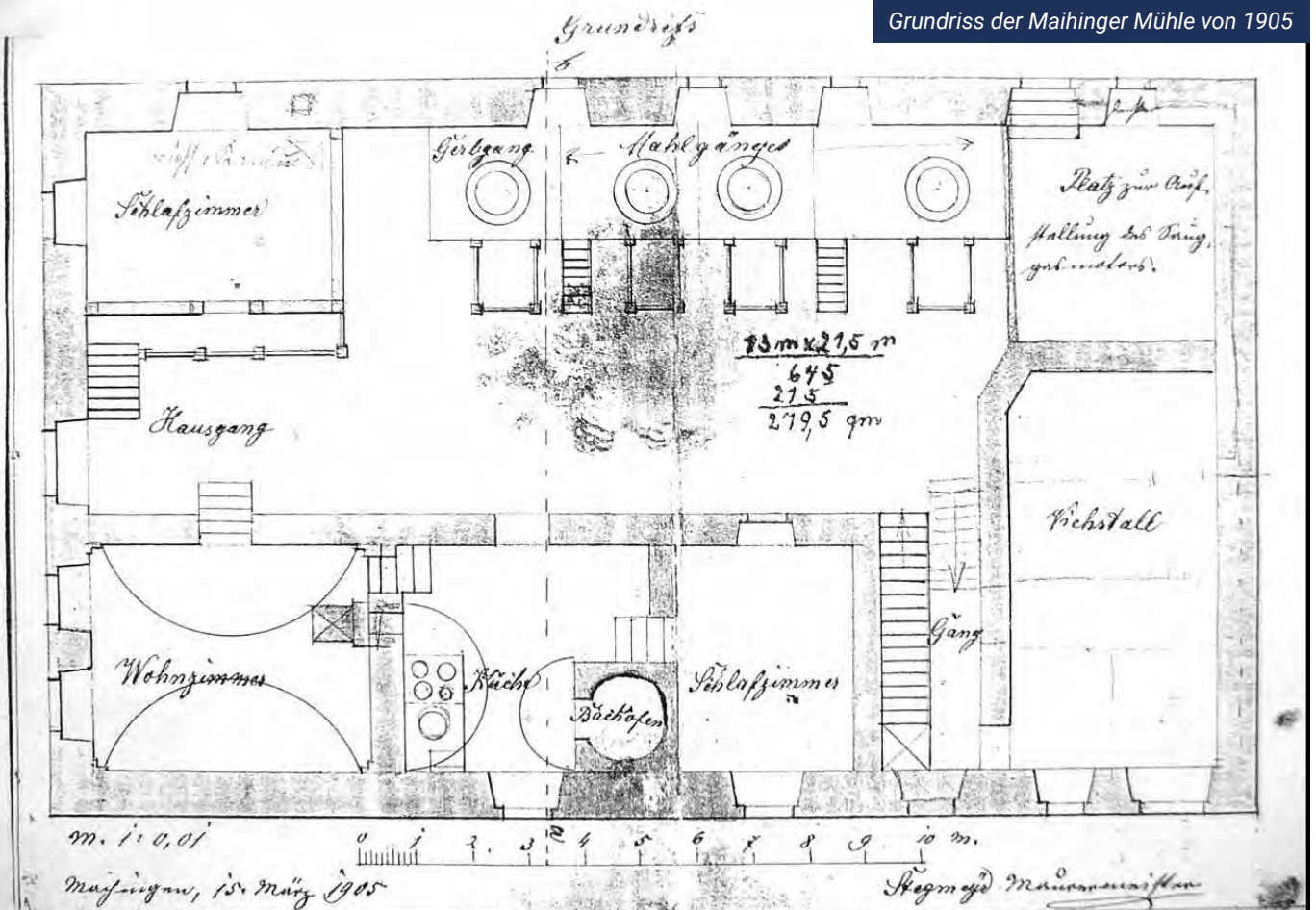
Bis 1944 wurde Mehl für Kundschaft bis 1944 erzeugt, dann musste der Müller in den Krieg einrücken. Schon in den späten 1930er Jahren erhielt man kein Öl mehr für den Dieselmotor wegen der Kriegsvorbereitung.

Während des Krieges und danach gab es keinen Knecht mehr, die Arbeitskraft konzentrierte sich auf die Landwirtschaft. Nach der Rückkehr des Müllers aus französischer Kriegsgefangenschaft (1945 bis Ende 1947) mahlte er bis 1954 noch gelegentlich, für Kunden schrotete er bis in die 1960er Jahre, für den Eigenbedarf sogar noch an seinem Sterbetag am 21. Januar 1988.

Versuche des Klosters Maihingen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit einer „Kunstmühle“ (molendinum artificiale) eine Öl- und eine Gipsmühle zu betreiben, scheiterten.

Wie bei anderen kleinen Mühlen wurde die Mühle durch zwei ober-schlächlige Wasserräder für einen Schort- und einen Mahlgang sowie

Grundriss der Maihinger Mühle von 1905



für einen Gerbgang zur Entspelzung von Dinkel angetrieben. Letzterer fand sich an sämtlichen Mühlen im Ries bereits im 16. Jahrhundert, der Dinkelanbau war im Ries verbreitet. Um 1900 wurden die beiden Wasserräder durch 2 Haagturbinen mit einem Gefälle von ca. 3 m ersetzt. Dadurch wurde die Wasserkraft von ca. 35 % auf ca. 65 % gesteigert. Ein Wasserrad lief allerdings noch bis 1906 parallel zu den Turbinen. Wann die Umrüstung der Mühle von einem auf zwei Mehlmahlgänge erfolgte, ist nicht bekannt. Ob das schon anno 1818 durch Xaver Ziegelmeyr geschah, als er „einen überschlächtigen Mahlgang neu erbaut“ hat, ist nicht sicher. Spätestens um 1900 wäre es wegen des verbesserten Antriebs möglich gewesen.

Eine Skizze von 1905 (wegen der Einrichtung des Sauggasmotors) zeigt die 3 Mahlgänge und den Gerbgang.

Ab 1905 wurde die Mühle von einem Sauggasmotor mit Anthrazitkohle aus Belgien betrieben. Laut Mitteilung von Seb. Hz (1986) trat 1910 ein neuer Sauggasmotor an seine Stelle. Ihn ersetzte ein (gebrauchter und noch vorhandener) Hatz-Dieselmotor von 12 PS Leistung aus Rustorf (südlich von Passau), der von 1929 -1939 in Betrieb war und über Kraft genug für 2 Mahlgänge gleichzeitig verfügte, eine wesentliche Innovation für eine damalige kleine Mühle, die noch erhalten ist.

Xaver Zellinger von der Bühlinger Mühle urteilte 1985: „Die Klostermühle war immer schon fortschrittlich“. Damit meinte er Xaver Ziegelmeyr (1855-1937), der den technischen Fortschritt ausgiebig nutzte, den Urgroßvater des Autors. Der Einzugsbereich der Kunden waren Maihingen und Utzwingen, die mit einem 2-spännigem Mühlwagen angefahren wurden.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Besitz der Mühle des Öfteren gewechselt. Besitzer der Mühle waren: Als bisher frühester Klostermüller ist ein Hans Beck für 1667 – im Alter von 35 Jahren – genannt. Seit mindestens 1686 war ein Jörg Fauser (Faustner, Faußner) Besitzer der Mühle, der 1689 vom Kloster „abgeschafft“ wurde. An seine Stelle versetzte das Kloster dessen Sohn Hans Jörg Fauser von der „Oberen Mühle“ auf die Klostermühle.

Von dem Müller Xaver Ziegelmeyr (1780 – 1844) ging die Mühle im Erbgang an seinen Enkel, den Müllermeister Sebastian Hopfenzitz (verstorben 1988), dessen Enkel Georg Hopfenzitz (geb. 1969) seither Eigentümer der Mühle ist.

Die Mühle zierte kein Wappen; als Ersterwähnung steht die Zahl 1319 im Frontispiz. Die Familie Ziegelmeyr stellte die Müller auf der Klostermühle von 1714 bis 1937; es gab in dieser Zeit also kein „Abmüllern“, sondern sicherlich eine verlässliche Arbeit.

Der Grundriss vom Maihinger Maurermeister Stegmeyer 1905 wurde im Zusammenhang mit dem Einbau eines Sauggasmotors gezeichnet:

Aus der Grundrißzeichnung geht hervor, daß in dem Gebäude der Maihinger Mühle, verbunden durch einen Hausgang,



Das Innenleben der Maihinger Mühle mit Kollergang (rechts), Transmissionen usw.

(Foto: Dr. Hopfenzitz)

zugleich Wohnräume (Wohnzimmer, Küche mit Backofen, 2 Schlafzimmer), die 3 Mahlgänge und der Gerbgang (auf 279,5 m²) und vor der Rückwand ein Viehstall und ein Raum für den Sauggasmotor untergebracht waren.

Besitzer der Mühle waren: als (bisher bekannter) frühester Klostermüller ist ein Hans Beck für 1667 (im Alter von 35 Jahren) genannt (Mitt. Gerhard Beck, FÖWAH). Ab mindestens 1686 Jörg Fauser (Faustner, Faußner), der 1689 vom Kloster „abgeschafft“ wurde. An seiner Stelle versetzte das Kloster dessen Sohn Hans Jörg Fauser von der „Oberen Mühle“ auf die Klostermühle.

Besonderheiten der Museumsmühle Maihingen: Der Rieser Mühlenverein e.V. unter Führung des Verfassers schuf mithilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme von 1994 – 1996 ein Museum im Stadel (Scheune, Speicher) der Klostermühle, in das eine historische Ölmühle (von 1898) aus Pfohlbach bei Miltenberg/Unterfranken transloziert und eingebaut wurde.

Der Mühlenverein erhielt von der Betzenmühle zu Ederheim ein gangbar gemachtes, komplettes Mühlengetriebe mit direkten Zahnradverbindungen, das originalgetreu wieder eingebaut und per Motor zu Schauzwecken lauffähig gemacht wurde. Außerdem kamen von dort weitere Objekte des 19. Jahrhunderts für ein lebendiges Museum.

Am Pfingstmontag und am ersten und letzten Augustsonntag laden das Mühlenmuseum und die Klostermühle die Öffentlichkeit zur Besichtigung ein. Über die Internetadresse „MuseumKulturLandRies“ in Maihingen können auch Führungen bestellt werden.

Quellen und Literatur: FÖWAH, Protokollbücher des Klosters Maihingen und weitere Akten. – Hopfenzitz, Josef: 700 Jahre Klostermühle Maihingen 1319-2019, eine Monographie, Eigenverl. 2019, 60 S., 72 Abb. – Ders.: Klostermühle Maihingen, Familienchronik, 240 S., Eigenverl. 2016. – Ders. und Hopfenzitz, Georg: Die Klostermühle Maihingen. Wandel, Geschick und Gegenwart, Eigenverl. 2017, 160 S. – Hopfenzitz, Georg: Aus der Geschichte der Klostermühle, 195 S., reich bebildert.



Stefan Bauch, Gera /Thüringen

Gebetsmühlen am Mount Everest in Tibet

*Der Autor in Tibet im Hochgebirge des Himalaya
(Alle Abbildungen S. Bauch)*

Mit einer elfköpfigen Reisegruppe reiste ich im Juni 2025, organisiert von einem Dresdner Reisebüro, nach Tibet. Nach zwei Tagen der Eingewöhnung in der Tibetischen Hauptstadt Lhasa in der Höhe von 3650 m ging es mit einem Reisebus durch den Süden Tibets, immer entlang der Hochgebirgskette des Himalaya und immer in einer Höhe über 3500 Metern. Dabei hatten wir freien Blick auf mehrere Achttausender.

Eigentliches Ziel war der heiligste aller Himalaya-Berge, der 6638 m hohe Berg Kailash. Eine dreitägige Umrundung (53 km) als Trekking-Tour mit Überquerung des „Dolma La“ Passes in Höhe von 5630 m war das finale Highlight dieser Urlaubsreise. Auf der Fahrt in den Westen Tibets machten wir einen Abstecher zum Basislager des Mount Everest in 5170 m Höhe. Auf dem Touristen-Aussichtsplateau mit Blick auf den Berg der Berge befanden sich mehrere wassergetriebene Gebetsmühlen, nicht weit vom Kloster Rongbuk (4980 m hoch gelegen) entfernt.

Die an einem kleinen Gebirgsbach aufgereihten kleinen Mühlen, die mit einem horizontalen Löffelwerk aus Metall die darüber befindliche Gebetstöpfe antrieben, waren in Betrieb und

stellten außer dem 8848 m hohen Mount Everest ein beliebtes Fotomotiv dar.

Neben vielen anderen eindrucksvollen Klosteranlagen besuchten wir auch das ca. 20 km nordöstlich der Hauptstadt Lhasa in einem trockenen Gebirgstal gelegene buddhistische Kloster



*Windbetriebene Gebetsmühle auf dem Gelände des Klosters
Druck Yerpa (Tibet)*

Windbetriebene Gebetsmühlen auf dem Gelände des Klosters Druck Yerpa (Tibet)



Wasserbetriebene Gebetsmühle am Everest Base Camp in der Nähe des Klosters Rongbuk



Druck Yerpa. Die Besichtigung der am Berghang befindlichen Klostergebäude mit ihrer farbenfrohen buddhistischen Kultur, zahlreichen Opfer- und Gebetsplätzen, Heiligtümern und betenden Mönchen war hochinteressant und dies nicht nur auf Grund der zahlreichen Fotomotive.

Auf dem Außengelände befanden sich Höhen-Bestattungsplätze, auf denen früher die Leichname für Greifvögel aufgebettet wurden. In deren unmittelbarer Nähe auf einem Pass stehen ebenfalls mehrere Gebetsmühlen, hier angetrieben per Windkraft. Die einfachen Windschalenwerke aus Metall trieben dabei die goldfarbenen Tonnen der Gebetsmühlen an. In den prunkvoll verzierten zylindrischen Behältern der Mühlen befinden sich Zettel mit Gebeten, sogenannte Mantra, die durch die Rotation der Gebetsmühlen symbolisch in die Welt getragen werden sollen.

Die von Hand zu drehenden Gebetsmühlen, die es an allen heiligen Plätzen und in allen Größen im ganzen Land gibt, werden immer im Uhrzeigersinn gedreht. Meist befinden sich 108 nacheinander angeordnete Gebetsmühlen auf den Pilgerwegen rund um die buddhistischen Klosteranlagen, die von den Pilgern im Uhrzeigersinn umrundet werden. Im Vorbeilaufen werden diese Gebetsmühlen mit der rechten Hand in eine Drehbewegung versetzt.



Wasserbetriebene Gebetsmühle am Everest Base Camp in der Nähe des Klosters Rongbuk



Reihe von wasserbetriebenen Gebetsmühlen am Everest Base Camp in der Nähe des Klosters Rongbuk (Tibet)



Buddhistischer Mönch an einer Reihe von Gebetsmühlen (Kloster Tashilhunpo in Shigatse)

Kirche und Mühle im Mühlendorf vor der Zerstörung
(Foto: Kathrin Peter)



Gundolf Scheweling, Marienhafe/Ostfriesland

Mühlendorf Gschnitz in Tirol durch Muren zerstört

Eine schlimme Nachricht für alle Mühlenfreunde vermeldete der Tiroler Mühlenfreund und österreichische „Mühlstein“-Korrespondent Hans Glatzl Ende Juni 2025: das Mühlendorf in der Gemeinde Gschnitz in Tirol ist durch den Abgang mehrerer Muren (Lawinen aus Gestein und Erde) nahezu völlig zerstört worden.

Die Gemeinde Gschnitz liegt in einem linken Seitental des Tiroler Wipptals, das bei Steinach vom Brenner abzweigt. Das Mühlendorf der Gemeinde ist ein Freilichtmuseum am Talschluß des Wipptals und besteht aus historischen Almhütten, in den alte Handwerkstechniken ausgestellt sind. Heftige Unwetter hatten sich am Montagabend, den 30. Juni über Teilen Tirols gegen 18 Uhr entladen, wobei ganze Ortsteile der Gemeinde Gschnitz verwüstet wurden. Der Gschnitzbach trat nach den heftigen Regenfällen über die Ufer und richtete zusätzlich große Überschwemmungsschäden an. Besonders heftige Verwüstungen verursachten allerdings die Muren, die von einem der das Tal säumenden Abhänge abgingen und alles mit sich rissen, was sich ihnen in den Weg stellte. Zudem hatte der Mühlenbach große Teile der Straße durch Gschnitz sowie Brücken zerstört und weggespült. Durch Geröll und Schlamm war die Zufahrtsstraße im hinteren Gschnitztal blockiert, in Gschnitz war die höchste Alarmstufe ausgerufen.

Dutzende von Einwohnern waren in Gschnitz eingeschlossen, die erst nach Besserung der Wetterlage per Hubschrauber anderentags aus Gschnitz gerettet werden

konnten. 15 Häuser wurden beschädigt und teilweise zerstört. Zum Glück gab es keine Personenschäden.

Das Mühlendorf, ein beliebtes Freilichtmuseum mit u.a. einer historischen Wassermühle, wurde von den Muren vollständig zerstört. Lediglich die Kapelle des Mühlendorfes überlebte die Katastrophe.

Unmittelbar am Tage nach der verheerenden Unwetter begannen die Aufräumarbeiten mit schwerem Gerät. Für den Wiederaufbau des Mühlendorfes ist von den Betreibern zunächst einmal ein „kleiner Anfang“ geplant, auf Unterstützung wird gehofft.

Befürchtet wird von Klimaforschern, daß durch die Erwärmung der generellen Temperaturen in Mitteleuropa die Permafrostgebiete in den Alpen allmählich instabil werden und es zukünftig häufiger zu ähnlich katastrophalen Ereignissen wie im Wipptal Ende Juni 2025 kommen könnte.



Geröll, Felsbrocken und Erdreich als Folge der Muren in Gschnitz



Mühlendorf am Tage nach den Murenabgängen
(Foto: Roswitha Felder)

Gerd Graf, Preisträger des DGM-Preises 2025 (Mitte), Johannes Lutz, Sprecher der IG Heimatforschung (links), Dr. Lutz Dietrich Herbst, Bürgermeister Heiko De Vita (Tannheim) (rechts) (Foto: Dr. Andreas Gerster, Königsbronn)



Dr. Lutz Dietrich Herbst, Ummendorf/Oberschwaben

DGM-Preis 2025 für Müller Gerd Graf aus Tannheim

Die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung DGM hat den bundesweiten alljährlichen Deutschen Mühlentag ins Leben gerufen. Darüber hinaus zeichnet die über 3.500 Mitglieder starke bundesweite Vereinigung diejenigen Mühlenfreunde mit dem aus der Anneliese-Schücking-Stiftung dotierten DGM-Preis aus, die sich um die Erhaltung historischer Wasser- oder Windmühlen besonders verdient gemacht haben.

Bislang einziger Preisträger in Baden-Württemberg, der selbst mit einem der größten Wasserräder Deutschlands eine Wassermühle betreibt und Getreide auf historischen Maschinen mahlt, ist in diesem Jahr der weithin bekannte Landwirtschaftsmeister und Müller Gerd Graf aus Tannheim im östlichen Landkreis Biberach.

Bei der Übergabe der Auszeichnung würdigte Dr. Lutz Dietrich Herbst als Beiratsmitglied im baden-württembergischen Landesverband der DGM stellvertretend für den Präsidenten der DGM, Bürgermeister i.R. Reinhold Pillich, Grafts jahrzehntelanges bürgerschaftliches Engagement. Dieses geht über den Betrieb der jahrhundertealten Wassermühle auf dem Tannheimer Mühlberg weit hinaus.

Initiativen wie die Mühlenstraße Oberschwaben, das Versuchswasserrad des Gymnasiums Ochsenhausen am dortigen Krummbach, Taschenbücher zum Mühlen- und Jagdwesen in Oberschwaben und dem Schwarzwald, unzählige Führungen und Medienauftritte ließen Gerd Graf und Tannheim über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt werden.

Ferner verdanke die bundesdeutsche Kulturlandschaft auch seinem Wirken als überregional tätigem Mühlensachverständigen den Eintrag der traditionellen Handwerksmüllerei in das bundesdeutsche Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO, die mit seinem Konterfei wirbt.

Ebenso widmete Gerd Graf als Heimatforscher und Herausgeber seinem Heimatort zwei aufschlussreiche Bildbände, die den Wandel der Illertalgemeinde im Lauf der Zeit veranschaulichen.

Tannheims Bürgermeister Heiko De Vita würdigte zusätzlich Grafts Initiative zur Erhaltung des ortsbildprägenden alten Schulhauses in Tannheim. Dank seines Engagements sei das Gebäude nicht abgebrochen worden, sondern stünde jetzt als Schmuckstück der örtlichen Montessorischule zur Verfügung. Aus persönlichen Gründen fand die Preisverleihung im Rahmen einer Veranstaltung der Interessensgemeinschaft Heimatforschung Biberach in Ummendorf statt.



Müllermeister Gerd Graf beim Auflegen eines Treibriemens in seiner Dinkelmühle (Foto: Graf)

Bayerischer Turbinenspezialist setzt weiter auf Innovationskraft und bewährte Technik

Seit über 20 Jahren behauptet sich WATEC-Hydro mit seinen Maschinen am Markt und genießt einen hervorragenden Ruf in der Branche. Wer moderne, leistungsstarke Turbinen für Niederdruckstandorte sucht, kommt am Wasserkraftspezialisten aus dem Unterallgäuer Heimertingen nicht vorbei. Mittlerweile kann das mittelständische Unternehmen auf rund 350 erfolgreich umgesetzte Kleinwasserkraftwerke verweisen.

Zuverlässigkeit, Robustheit und natürlich hohe Wirkungsgrade: Vor allem diese Qualitäten erwarten sich Kraftwerksbetreiber von einer modernen Wasserkraftturbine. Das weiß man auch beim bayerischen Wasserkraftspezialisten WATEC-Hydro und setzt daher seit zwei Jahrzehnten alles daran, diese Erwartungen zu erfüllen. Das Unternehmen ist spezialisiert auf leistungsstarke doppelregulierte Kaplanturbinen in unterschiedlichen Varianten. Obgleich man im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit auf einen gewissen Grad an Standardisierung baut, sind WATEC-Turbinen keine serienmäßig produzierten Maschinen. Jede Anlage wird individuell an die jeweiligen Standortanforderungen und an die Wünsche des Kunden angepasst.

Einblick

Firma WATEC-Hydro stellt für den Kunden moderne vertikalachsig Kaplanturbinen mit einem Laufraddurchmesser von 0,4 m bis 2,50 m her und bietet umfassendes Know-how für die erfolgreiche Umsetzung verschiedenster Wasserkraftprojekte. In diesem Zusammenhang werden unterschiedliche Varianten einer Kaplanturbine verbaut:

- **KDP** Kaplanturbine, doppelreguliert mit Permanentmagnetgenerator
- **KSDP** Kaplanspiralturbine, doppelreguliert mit permanentem Synchrongenerator und Vollspirale
- **KDR** Kaplanturbine, doppelreguliert mit Riemenantrieb
- **KDD** Kaplanturbine, doppelreguliert mit direktgekoppelten V1 Generator
- **KDS** Kaplanturbine, doppelreguliert als Sonderlösung



Neben dem Neubau von Kleinwasserkraftanlagen im Leistungsbereich von 10 kW bis 1.000 kW hat sich Fa. WATEC-Hydro außerdem auf den Umbau bzw. Modernisierung von Wasserkraftanlagen spezialisiert. Ferner können wir Ihnen den Schalungsbau, Stahlwasserbau sowie die Steuerungs- und Regeltechnik aus einer Hand anbieten.

Effizienz-Steigerung durch 3D-Simulationsverfahren

Dass Innovation bei WATEC-Hydro großgeschrieben wird, belegt die jüngste Initiative des Turbinenbauers: Aktuell wird das hydraulische Design der WATEC-Maschinen von den Forschern der Universität Stuttgart auf Herz und Nieren untersucht. Die ersten Simulationsergebnisse aus dem Dynamik-Institut der Universität Stuttgart im Januar 2025 bestätigten die Erwartungen des WATEC-Teams. Die Optimierung der Kaplan-Turbine mittels komplexer 3D-Simulationen hat gezeigt, dass eine theoretische Effizienzsteigerung von 5–6 % im Teil- wie im Spitzenlastbereich bei idealisierten Annahmen möglich ist.



Das WATEC-Team rechnet unter realen Einsatzbedingungen mit Effizienzsteigerungen von 3–4 %. Für weitere Informationen steht WATEC Ihnen gerne zur Verfügung. Erfahren Sie mehr über das Unternehmen unter: www.watec-hydro.de.

Monika Oberüber, Mühlenverein Kröpelin

Kindermühlentag des Fördervereins „Kröpeliner Mühle“

Bei strahlendem Sonnenschein fand am Sonntag, 06. Juli 2025, der erste Kindermühlentag des Fördervereins „Kröpeliner Mühle“ e. V. (Landkreis Rostock (Mecklenburg-Vorpommern)) statt. Rund 100 Kinder mit ihren Eltern und Großeltern nutzten die Gelegenheit, einen spannenden und abwechslungsreichen Nachmittag rund um die historische Mühle zu erleben.

Am Eingang zur Mühle erhielten die kleinen Gäste ihre persönliche Stempelkarte sowie einen Fragebogen für die Schnitzeljagd in und um die Mühle. Die Kinder konnten an verschiedenen Stationen ihr Wissen testen, praktisch ausprobieren und spielerisch die Welt der Getreideverarbeitung entdecken.

An der ersten Station mussten die Kinder verschiedene Getreidesorten erkennen und unterscheiden. Bei der zweiten Station durften sie dann Getreide mit einer Rötermühle mahlen und anschließend mit Hilfe eines Handsichters sichten. Das frisch gemahlene Mehl wurde in kleine Säckchen gefüllt, die die Kinder stolz mit nach Hause nehmen konnten.

Weitere Stationen forderten die Kinder zum Mehlsack-Hüpfen heraus, und beim Grillen ihres eigenen Stockbrots konnten sie das Ergebnis direkt genießen. In der Mühle gab es zudem eine Wiegestation, bei der die Kinder mit verschiedenen Waagen das Gewicht von Getreide ermittelten.

Am frühen Nachmittag führte das mobile Puppentheater Kriedel das beliebte Märchen „Rumpelstilzchen“ auf, das die Kinder mit großem Interesse verfolgten. Im Anschluss konnten die kleinen Gäste ihrer Kreativität freien Lauf lassen und Windmühlen basteln.



Ein begeistertes Kind darf mit dem Müller den Mühlstein per Hand drehen (Foto: M. Oberüber)

Für das leibliche Wohl aller sorgten Kaffee, gekühlte Getränke, Kuchen und eine große Portion Eis, die bei den sommerlichen Temperaturen besonders gut ankam.

Der Nachmittag war geprägt von viel Freude, gemeinsamer Aktivität und Entdeckungslust. Eltern und Großeltern begleiteten die Kinder bei der Schnitzeljagd, beantworteten gemeinsam mit ihnen die Fragen und feierten die erfolgreichen Teilnehmer, die bei voller Stempelkarte ein „Hilfsmüllerdiplo“ erhielten.

Der erste Kindermühlentag der Kröpeliner Mühle war ein voller Erfolg und wird sicherlich eine schöne Tradition für die Zukunft. (Veranstalter: Förderverein „Kröpeliner Mühle“ e. V., Schulstr. 10, 18236 Kröpelin, www.kroepeliner-muehle.de, info@kroepeliner-muehle.de)

Buchbesprechungen

Thorsten Behrens: Das Lied der Mühlen. Die Gifhorner Mühlen in 16 Kurzgeschichten. Balthasar-Verlag. Gifhorn 2024, Festeinband mit Fadenbindung, 175 S., EUR 14.80, ISBN: 978-3-937134-10-9

Das Internationale Mühlenmuseum Gifhorn (<https://www.muehlenmuseum-gifhorn.de/>) in der niedersächsischen Stadt Gifhorn, das 1980 von Horst Wrobel (1935-2022) gegründet wurde und am 1. Januar 2022 in städtischem Besitz überging, präsentiert auf einem rund 15 Hektar großen Freigelände Windmühlen und Wassermühlen aus verschiedenen Ländern und ist damit eine europaweit einzigartige Einrichtung.

Die 13 originalen oder originalgetreu nachgebauten Mühlen, die über die gesamte Museumsfläche verteilt und in eine herkunftstypische Umgebung mit idyllisch gelegenem See eingebettet sind, sowie die mehr als 50 Modelle im Ausstellungsgebäude bieten einen faszinierenden Einblick in die reiche Geschichte der Mühlen-

technologie und ein einzigartiges kulturelles Erbe.

Vor dem Hintergrund des Mühlenmuseums, das zugleich Station 65 der „Niedersächsischen Mühlenstraße“ ist, veröffentlichte der Schriftsteller Thorsten Behrens jüngst 16 Kurzgeschichten, die gemeinsam – so der originelle Titel seines Buches – „Das Lied der Mühlen“ ergeben. Egal ob es sich um eine deutsch-russische Liebesgeschichte, ein koreanisches Märchen, spannende fantastische Geschichten aus Spanien und Tirol oder um eine ungarische und portugiesische Zeitreise handelt, alle Geschichten haben eines gemeinsam: Die Mühlen des Gifhorner Mühlenmuseums spielen in diesen zum Teil erfundenen, zum Teil auf historischen Begebenheiten basierenden Kurzgeschichten eine zentrale Rolle.

Zugleich schlagen sie eine Brücke über mehrere Jahrhunderte sowie die beiden Kontinente Europa und Asien. Abgerundet wird die originelle Sammlung durch jeweils eine Geschichte zur schottischen Hochzeitsmühle und zum Mühlensee, da beide auch in der Realität zum Ensemble des Gifhorer Mühlenmuseums gehören.

Wie der Autor (Jahrgang 1966), der seit 1980 literarisch tätig und seit 2018 Ehrenmitglied der Gifhorer Literaturwerkstatt ist, in seinem Vor- und Nachwort schreibt, kam er – tief beeindruckt von zahlreichen Besuchen im Mühlenmuseum – irgendwann auf die Idee, zu jeder Mühle eine Geschichte zu schreiben. Die Vielzahl der Mühlen, ihre unterschiedliche Herkunft, ihre Verschiedenheit in Typus und Vergangenheit, ihre individuellen Geschichten – all das habe für ihn eine spannende Herausforderung dargestellt und ein großes schriftstellerisches Spielfeld geboten.

Entstanden sei so schließlich in den Jahren 2018 und 2019 „Das Lied der Mühlen“, nach vorausgegangen umfassenden Recherchen zur Herkunft der 14 Mühlen auf dem Freigelände des Gifhorer Mühlenmuseums und zur Kultur ihrer Herkunftsländer und Entstehungsjahre. Wenngleich die Personen und Handlungen der Geschichten frei erfunden seien, habe er dennoch großen Wert daraufgelegt, dass Figuren, Orte und Jahreszahlen sowie politische, wirtschaftliche, geschichtliche und kulturelle Hintergründe authentisch sind.

Im Prinzip könnten alle Ereignisse in den Geschichten – natürlich mit Ausnahme der Märchen – sich so zugetragen haben. Während der Inhalt der einzelnen Geschichten, die jeweils durch einen ganz knappen Einführungstext mit historischen und kulturellen Informationen sowie zwei schwarzweiß-Abbildungen eingeleitet werden, auf einem belegten Hintergrund beruhe, seien Handlungen und Gespräche dagegen frei erfunden, könnten sich aber ebenfalls so zugetragen haben.

Sebastian Lipper, der Betriebsleiter des Gifhorer Mühlenmuseums, hat zu dem Buch ein Grußwort beigesteuert, in dem er auf die Vielfalt der Erzählungen hinweist. Dieses reicht von Liebesgeschichten über Krimis sowie Märchen und Spukgeschichten bis hin zu historisch angehauchten Texten, wodurch zugleich die große Vielfalt der Mühlen selbst wiedergespiegelt werde. Wörtlich fährt er sodann fort: „Zu jeder unserer Mühlen gibt es eine Geschichte, die zu ihr passt, ihren Charakter in Worten einfängt. Das Mühlenmuseum, das Wahrzeichen der Stadt Gifhorn seit mehr als 40 Jahren, wird so zu einem literarischen Star. Einem Star, der offen ist für Besuche. Einem Star, der sich ebenso wie ich freut, Sie hier begrüßen zu dürfen, damit Sie die Menschen aus den Geschichten direkt am Ort des Geschehens begleiten können.“

Die 16 Kurzgeschichten über die Gifhorer Mühlen sind spannend und kurzweilig zu lesen. Von daher dürften von dem Buch, das man gemütlich nach und nach sowie völlig unabhängig von den einzelnen Kapiteln lesen kann, nicht nur Mühlenfreunde begeistert sein. Für das Internationale Mühlenmuseum Gifhorn ist die Veröffentlichung von Thorsten Behrens in jedem Fall eine echte Bereicherung.

(Dr. Hubert Kolling, Bad Staffelstein)



Gerhard Fritz: Wasserkraftnutzung im Mittelalter in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten. Mühlen, Sägen, Hammerwerke und andere wassergetriebene Anlagen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 216. Band). Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2024. Festeinband mit Fadenbindung, 1013 S. + 1 CD-ROM, EUR 88,00. ISBN: 978-3-7995-9581-0

Mit Hilfe von Wasserkraft wurden im Mittelalter bekanntlich nicht nur Getreidemühlen, sondern auch zahlreiche Spezialmühlen angetrieben, in denen beispielsweise Holz gesägt, Eisen geschmiedet, Metall geschliffen, Schießpulver gemahlen, Gerberlohe gestampft oder Tuch gewalkt wurde. Das Buch „Wasserkraftnutzung im Mittelalter in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten“ des Historikers Gerhard Fritz beleuchtet hierzu auf breiter Quellenbasis nicht nur technikgeschichtliche Fragen, sondern vor allem auch sozial-, wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Aspekte. Der Autor (Jg. 1953), der über 20 Jahre lang im Schuldienst stand und das Stadtarchiv Backnang (Baden-Württemberg) leitete, bevor er von 2002 bis 2020 die Professur für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd innehatte, beschäftigte sich in Forschung und Lehre mit einer Vielzahl von Themen vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. So forschte

Gerhard Fritz über Klöster und Adel, Sozial-, Militär- und Kriminalitätsgeschichte, ebenso wie über Historische Demographie, Ego-Dokumente und die Geschichte der Sexualität, wozu er auch eine Vielzahl von Monografien sowie Buch- und Zeitschriftenbeiträgen veröffentlichte. Da ihn auch die komplexe Wechselbeziehung von Technik, Wirtschaft und Recht interessiert, insbesondere im Bereich der Wasserkraftnutzung, ist es nicht verwunderlich, dass auch Mühlen und deren Geschichte zu seinen Forschungsthemen gehören. So hat der Autor für die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V., Landesverband Baden-Württemberg, den bisher 6 Bände umfassenden „Mühlenatlas Baden-Württemberg“ herausgegeben, wobei er selbst (mit Helmut Glock und Walter Wannenwetsch) Band 2 „Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis“ (Remshalden 1996) und (mit Alfred Albrecht) Band 5 „Die Mühlen im Kreis Schwäbisch Hall“ (Remshalden 2011)

bearbeitete. Das vorliegende Buch nun ist das Ergebnis von rund zehn Jahren Forschungsarbeit, darunter auch zwei Forschungssemester mit intensiveren Arbeitsphasen, die sich in jeder Beziehung sehen lassen kann. Dabei besticht das Werk bereits durch seinen Umfang von gut 900 Seiten, wobei das dem Text vorangestellte gut 100 Seiten umfassende Verzeichnis der Quellen und Literatur noch nicht mitgerechnet ist, ebenso wenig wie die dem Buch beigefügte CD Rom mit 21 Anhängen und einem Register, die ihrerseits wiederum einen Umfang von 550 und 182 Seiten haben. Bei seiner Darstellung stützt Gerhard Fritz sich neben einer großen Fülle schriftlicher Quellen aus Vergangenheit und Gegenwart auch auf eine Vielzahl von Archivalien, unter anderem aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, den Staatsarchiven Ludwigsburg, Sigmaringen und Wertheim sowie den Stadtarchiven Schwäbisch Hall und Tübingen. Die Veröffentlichung, die über einen soliden Anmerkungsapparat mit rund 5.800 (!) Fußnoten verfügt, gliedert sich in zehn Kapitel, die ihrerseits zahlreiche Unterkapitel aufweisen, in denen – mit ständigem Blick auf die internationale und deutschsprachige molinologische Forschung allgemein – höchst unterschiedliche Aspekte der Wasserkraftnutzung in Südwestdeutschland über einen langen Zeitraum hinweg (8. bis 16. Jahrhunderts) in den Blick genommen werden, so die Mühlen und ihr Personal, Eigentümer, Besitzer, Betreiber, Müller und Knechte (S. 53-171), die Mühlen- und Bevölkerungszahl sowie Konjunkturwellen des Mühlenbaus (S. 173-240), das Mühlenrecht (S. 241-332), der Wert einer Mühle (S. 333-530), die Wirtschaftsweise und der Arbeitsalltag der Mühlen (S. 531-694), die geographisch-topographische Lage und technische Ausstattung von Mühlen (S. 695-843) sowie die breite Palette der Spezialmühlen (S. 845-945). Die umfangreichen Forschungsergebnisse des Autors auch nur annähernd wiederzugeben, allein die „Zusammenfassung“ (S. 947-1013) umfasst mehr als 60 Seiten, würde den Rahmen der vorliegenden Rezension bei weitem sprengen. Hingewiesen sei daher nur auf ein paar wenige zentrale Punkte. Zurecht weist Gerhard Fritz darauf hin, dass die Erforschung der Wasserkraftnutzung in den letzten Jahrzehnten europaweit bedeutende Fortschritte gemacht hat. Während sie früher ein oft von Mühlenromantik oder heimatkundlichem Interesse genährtes Nischenfach gewesen sei, habe sich die Molinologie heute zunehmend als ein Forschungsgebiet etabliert, dem sich Vertreter höchst unterschiedlicher Wissenszweige widmeten. Die wenigen schriftlichen Quellen zur Wasserkraftnutzung, die für das Früh- und Hochmittelalter vorliegen, hätten die Forschung lange Zeit zu der Annahme verleitet, wassergetriebene Mühlen hätte es in diesen Epochen noch kaum gegeben: „Dies kann heute als überholt gelten“ (S. 948). So fänden sich seit dem 8. Jahrhundert Mühlennennungen zunächst in Ortsnamen, dann aber – nahtlos anschließend – auch in den Besitzverzeichnissen der großen Klöster, namentlich von Lorsch, Fulda, Weißenburg und St. Gallen. Das „Mühlpersonal“ selbst lässt sich, so der Autor, erst seit dem Spätmittelalter präziser fassen, wobei bei den Mühlenbesitzern grundsätzlich zwischen den Mühlherren und den eigentlichen Betreibern, den Müllern, unterschieden werden müsse. Über die Rolle der Frauen in Mühlen würden die Quellen „ein widersprüchliches Bild“ liefern. Während Quellen vorlägen, die eine Mahltätigkeit von Frauen in den Mühlen gänzlich untersagten, werde in anderen davon gesprochen, dass die Mitarbeit der Müllersfrauen in den Mühlen nichts Ungewöhnliches war und manche Mühlen sogar eigenständig von Müllerinnen bewirtschaftet wurden.

Hinweise darauf, dass die Müller von ihrer Rechtsstellung her einer Diskriminierung ausgesetzt waren, finden sich nach Angaben von Gerhard Fritz in den südwestdeutschen Quellen keine. Wörtlich hält er hierzu fest: „Die in der Literatur immer wieder auftauchende Behauptung, die Müller seien zu den ‚unehrlichen Leuten‘ gezählt worden und aufgrund dieses rechtlichen Status von bestimmten öffentlichen Funktionen ausgeschlossen gewesen, lässt sich im Bearbeitungsgebiet nirgends belegen“ (S. 952). Wie der Autor aufgrund der ausgewerteten Quellen zeigen kann, gab es im Mittelalter weder für das Reich insgesamt noch für die großen Territorien des deutschen Südwestens ein einheitliches oder gar kodifiziertes Mühlenrecht. Vielmehr hätten die mühlenrechtlichen Bestimmungen der einzelnen Mühlen erheblich variiert und sich „aus einer Vielzahl einzelner Rechtsnormen“ (S. 956) zusammengesetzt. Anders als in Bayern und Tirol, wo entsprechende Rahmenregelungen schon seit 1346 beziehungsweise 1491 vorlagen, habe es „in den Territorien des deutschen Südwestens bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts keine landeseinheitlichen Mühlenordnungen“ (S. 960) gegeben. Ebenso fehle im deutschen Südwesten ein spezielles Mühlenstrafrecht wie Nachweise für eigene Mühlgerichte. Anhand der Privilegierungen von Mühlen und Müllern kann Gerhard Fritz belegen, dass die Mühlen im vorliegenden Untersuchungszeitraum „eine herausgehobene Bedeutung“ im Rahmen adliger, geistlicher, landesherrlicher, aber auch kommunaler Wirtschaft und Herrschaftsbildung hatten. Unterdessen sei die qualitative Zusammensetzung der von einer Mühle zu leistenden Abgaben über die Jahrhunderte hinweg Veränderungen ausgesetzt gewesen. Insgesamt betrachtet lasse sich vom 9. bis 15. Jahrhundert ein stetiges Ansteigen der Bargeld-, Getreide-, Hühner- und Eierabgaben und eine Abnahme der Schweinereichnisse (zugunsten der Bargeldabgaben) sowie im 16. Jahrhundert eine weitergehende Kapitalisierung der Naturalabgaben, insbesondere der Getreidereichnisse, nachweisen. Dies dürfe „allerdings nicht so gedeutet werden, dass die Mühlen generell unter der Erhöhung der Abgaben zu leiden gehabt hätten“ (S. 978). In Einzelfällen hätten die Mühlherren die Belastung der Mühle sogar reduziert, wenn etwa ihre Leistungsfähigkeit durch Krisen, Kriege, Katastrophen oder bauliche Mängel gelitten hätte und anders kein geeigneter Müller zu bekommen war. Mit seinem Buch „Wasserkraftnutzung im Mittelalter in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten“ hat Gerhard Fritz eine grandiose Arbeit mit enzyklopädischem Charakter vorgelegt, die viele neue Erkenntnisse auch zur Wirtschaftsweise und zum Arbeitsalltag in den Spezialmühlen bietet. Die Veröffentlichung dürfte nicht nur als Standardwerk im Wissenschaftsbetrieb ihren festen Platz einnehmen, sondern auch das Herz von allen mühlenbegeisterten Menschen höherschlagen lassen. Lediglich im Hinblick auf die Handhabbarkeit des Buches bleibt anzumerken, dass eine Aufteilung auf zwei Bände, die dann immer noch jeweils gut 500 Seiten umfasst hätten, besser gewesen wäre. Ebenso hätte man sich die Inhalte der beigefügten CD Rom, insbesondere das im Hinblick auf weitere Forschungsarbeiten äußerst nützliche Register mit den in der Publikation behandelten Orten (mit Mühlen und Personen), Gewässern und sonstigen geographischen Namen, in gedruckter Form (als 3. Teilband) gewünscht, zumal mittlerweile nahezu alle Rechner kein CD-Romlaufwerk mehr haben und daher die Nutzbarkeit praktisch eingeschränkt ist beziehungsweise die Gefahr besteht, dass die gesammelten Informationen längerfristig wieder verloren gehen.

(Dr. Hubert Kolling, Bad Staffelstein)

Die Westfälische Mühlenstraße – Wunderwerke der Technik

von Winfried Hedrich

Selbstverlag, 1. Auflage 2025

ISBN 978-3-00-082904-8 | € 18,95 [D]

96 Seiten Bezug über die Geschäftsstelle der DGM:

Schwarzer Weg 2, 32469 Petershagen-Frille, Tel. 05702-2694

E-Mail: geschaeftsstelle@deutsche-muehlen.de

Die Westfälische Mühlenstraße besticht durch 43 restaurierte Wind-, Wasser- und Rossmühlen sowie das Deutsche Windkraftmuseum in einer malerischen Kulturlandschaft. Winfried Hedrich, Fotograf und Autor, kennt die Mühlenroute von Stemwede bis Porta Westfalica seit mehr als fünf Jahrzehnten. Über 100 beeindruckende Aufnahmen zeigen die Mühlen von ihrer schönsten Seite. In diesem Ausflugsführer finden sich hilfreiche Tipps zur Anreise. Zudem ermöglicht ein QR-Code pro Mühle dem Leser virtuelle Rundgänge und weiterführende Informationen rund um die westfälischen Mühlen.



**DGM. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
MÜHLENKUNDE & MÜHLENERHALTUNG**

Wir. Bewegen. Mühlen.

Werte Mitglieder,
liebe Mühlenfreundinnen und Mühlenfreunde,

die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für
Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM e.V.) wünscht allen
eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Fest und
ein glückliches und vor allem gesundes Jahr 2026.

Herzlichen Dank für das gute Miteinander.

Glück zu

Reinhold Pillich
Präsident



Förderverein Raußmühle,
Eppingen/Baden-Württemberg

Ableben des „Raußmüllers“ in Eppingen

Eppingen, eine Stadt im Nordwesten Baden-Württembergs (etwa 22 Kilometer westlich von Heilbronn), trauert um Frank Dähling, der im Juli 2025 kurz vor seinem 81. Geburtstag verstorben ist. Mit ihm verliert Eppingen ein engagiertes Mitglied des „Fördervereins Raußmühle“ und ein Eppinger Original: meinungsstark, frei im Geist, leidenschaftlich, wenn es um Geschichte und Heimat ging, immer mit einem Blick für das Wesentliche.

In Eppingen kannte man Dähling als den „Raußmüller“. Es war ihm zu verdanken, dass die Frankenburg, eines der ältesten Gebäude Eppingens, nicht in Vergessenheit geriet oder dem Abrissbagger zum Opfer fiel. Als er vor Jahren sah, dass das Gebäude leer stand, ergriff er die Chance, kaufte das Haus symbolisch und machte es zu einem begehbares Kulturdenkmal, das Einblicke in die bescheidene wie auch reiche Welt vergangener Jahrhunderte schenkt. Für Dähling war die Frankenburg ein Gemäuer, das Geschichten von Schutz und Bedrohung, von Alltag und Überlebenskunst, von Menschen, die hier lebten, erzählte. Dähling legte bei seinen Führungen durch die Frankenburg Eppinger Geschichte frei und



Der mühlenverrückte „Raußmüller“ Frank Dähling in seiner Mühle
Foto: Förderverein Raußmühle

ließ so die Vergangenheit greifbar werden. Dähling hinterlässt Spuren, nicht nur in Sandstein und Fachwerk, sondern in den Köpfen jener, die er durch die Frankenburg führte.

Dählings großer Traum, dass die Eppinger „Raußmühle“ eines Tages wieder ein funktionierendes Mühlenrad bekommt, ging vor einem Jahr in Erfüllung. Damit hat er Eppinger Geschichte wieder zum Leben erweckt und Eppingen ein Stück Identität zurückgegeben.

Die „Raußmühle“ bei Eppingen wurde erstmals 1334 erwähnt und erhielt ihren Namen durch eine Lautverschiebung vom ursprünglichen „Rußmühl“, benannt nach dem Müller Heinrich Ruthards. Um 1600 übernahm die Familie Raußmüller, die in Eppingen später eine bedeutende Rolle spielte, das Anwesen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Mühle mehrfach zerstört, wiederaufgebaut und dabei zu einem wehrhaften Gut mit Schießscharten umgestaltet.

1765 erneuerten Christoph und Leopold Weigand das Hauptgebäude, betrieben die Mühle aber nicht selbst. Später wechselte der Besitz mehrfach, bis 1861 die Familie Brunner die Mühle übernahm. Im 20. Jahrhundert wurde sie verpachtet, modernisiert und zeitweise auch für Schweinezucht genutzt. Ab 1958 ruhte der Mühlenbetrieb, das Anwesen verfiel zusehends. Daß dieser gestoppt wurde, ist u.a. Frank Dählings Verdienst.



Die „Raußmühle“ in Eppingen vor 5 Jahren
Foto: Förderverein Raußmühle

An advertisement for WATEC Hydro. On the left, there is a list of services: 'Wir stellen moderne vertikalachsig-kaplanturbinen mit einem Laufraddurchmesser von 0,40 m bis 2,50 m her.' Below this, it says 'Wir bieten neben der Koplanturbinen aber auch folgende Leistungen an:' followed by a bulleted list: '• Vorplanung', '• Vermessung', '• Projektierung', '• Schräglängsbau', '• Steuerungsbau', '• Stahlwässerbau'. At the bottom, it says 'Gerne unterbreiten wir Ihnen ein persönliches Angebot.' with contact information: 'Tel.: +49 (0) 8335 98 93 28-0', 'Mail: info@watec-hydro.de', and 'Web: www.watec-hydro.de'. On the right, there is a photograph of a yellow water turbine mounted on a metal frame. In the bottom right corner, there is a logo for 'ISO 9001:2015' and 'ISO 14001:2015'.



EINLADUNG

ZUR DGM-JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2026



Die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e. V. lädt vom 05.06. bis 07.06.2026 zu ihrer Jahrestagung und Mitgliederversammlung 2026 ein. Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Freistaats Thüringen Herrn Dr. Mario Vogt werden die Veranstaltungen in diesem Jahr vom Thüringer Landesverein für Mühlenerhaltung und Mühlenkunde e.V. in Bad Langensalza ausgerichtet.

Sie sind herzlich willkommen!

UNSER PROGRAMM

■ Freitag, 05.06.2026

- ab 13:00 Uhr Anreise der Gäste
Anmeldung zur Tagung im Kultur- und Kongresszentrum (KKZ), Bürgermeister-Schönau-Platz 1
- 15:00 Uhr Vorstandssitzung im Clubraum des KKZ
- ab 18:00 Uhr **Eröffnungsveranstaltung** in der Gaststätte des KKZ
- Begrüßungen
 - Grußworte des Schirmherrn
 - Grußworte des Landrats und des Bürgermeisters
 - Verleihung des DGM-Preises 2026
 - Vortrag: Vorstellung des Tagungsorts und des Unstrut-Hainich-Kreis
 - Abendbuffet und geselliges Beisammensein

■ Samstag, 06.06.2026

- ab 07:00 Uhr Frühstück im Hotel
- 09:00-12:00 Uhr **Partner(innen)-Programm**
- Stadtführung und Besichtigung des Rosengartens
- 09:00 Uhr **Mitgliederversammlung** im Großen Saal des KKZ (Hinweise nebenstehend)
- 10:30 Uhr Kaffee-/Teepause
- 12:15 Uhr Mittagessen in der Gaststätte des KKZ
- 13:30 Uhr **Exkursionen** mit Kaffeetrinken an den Exkursionszielen (Nähere Informationen auf der folgenden Seite)
- 19:30 Uhr **Abendbuffet** mit geselligem Beisammensein in der Gaststätte des KKZ

■ Sonntag, 07.06.2026

- ab 07:00 Uhr Frühstück im Hotel
- danach
- Gelegenheit zur eigenen Erkundung der Umgebung
 - Abreise

INFORMATIONEN ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Samstag, 06.06.2026, 9:00 Uhr,
Kultur- u. Kongresszentrum (KKZ),
Großer Saal
Bürgermeister-Schönau-Platz 1,
99947 Bad Langensalza

Die Tagesordnung wird im
Mühlstein 1/2026 veröffentlicht.

Die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ist für alle Mitglieder kostenfrei.

gez. Reinhold Pillich (Präsident)



ORGANISATION

■ Tagungsbeitrag

Der Tagungsbeitrag für die DGM-Jahreshauptversammlung 2026 beträgt pro Person 155,00 €.

Hierin enthalten sind die Abendessen am 05.06. und 06.06.2026, das Mittagessen am 06.06.2026, das Partner(innen)-Programm, die Exkursionen mit Busfahrten sowie Kaffee und Kuchen am jeweiligen Exkursionsziel sowie die Tagungsgetränke zur Mitgliederversammlung. Die Getränke zu den Hauptmahlzeiten bitten wir selbst zu zahlen.

.....

■ Anmeldung

Senden Sie bitte das ausgefüllte Anmeldeformular zurück und überweisen Sie den Tagungsbeitrag bis **15.02.2026** auf folgendes Konto:

**Thüringer Landesverein für Mühlenerhaltung
und Mühlenkunde e. V.**

IBAN: DE32 8205 1000 0600 0608 61

BIC: HELADEF1WEM

Sparkasse Mittelthüringen

Verwendungszweck:

DGM-JHV 2026 und Teilnehmername

Nach Eingang der Zahlung erhalten Sie eine Bestätigung. Die Stornierung ist bis 05.05.2026 kostenfrei, danach kostenpflichtig und muss schriftlich erfolgen an:
Thüringer Mühlenverein e. V.
E-Mail: geschaeftsstelle@thueringer-muehlen.de

.....

■ Tagungsort und Hotel

Tagungsort ist das Kultur- und Kongresszentrum Bad Langensalza, Bürgermeister-Schönau-Platz 1, 99947 Bad Langensalza, Tel.: 03603 859190. Parkmöglichkeiten befinden sich hinter dem Gebäude.

Die Unterbringung erfolgt im Alpha-Hotel Bad Langensalza, Kurpromenade 1, Tel.: 03603 122490. Unter dem Stichwort „DGM-Jahrestagung 2026“ sind 50 Doppelzimmer zum Preis von 114,00 €/Ü und 20 Einzelzimmer zum Preis von 82,00 €/Ü bis **15.02.2026** reserviert. Die Zimmer stehen am Anreisetag ab 15:00 Uhr und am Abreisetag bis 11:00 Uhr zur Verfügung.
Bitte nehmen Sie die Reservierung selbst vor.

DAS EXKURSIONS-ANGEBOT

Samstag, 06.06.2026, ab 13:30 Uhr vom Alpha-Hotel

■ Exkursion 1 (79 km):

Bockwindmühle Ballstädt

1834 in Eggersdorf (ST) erbaut, wurde die Bockwindmühle 1930 an den heutigen Standort versetzt. Nach der Rekonstruktion 2008-2010 ist sie heute voll funktionsfähig.

Heiligenmühle Erfurt

1291 als Mahlmühle erstmals urkundlich erwähnt, wurde die Heiligenmühle vom 16. Jh. bis 1813 als „Untere Papiermühle“ betrieben. Ab 1839 wird sie als Graupenmühle genutzt. Die nach 1850 eingebaute Technik zur Perlgrau- penherstellung („Erfurter Gänge“) ist weltweit eine einmalige Rarität und wieder funktionsfähig.

■ Exkursion 2 (95 km):

Probstmühle Oberdorla

Vor 1660 erbaut, wurde in der Probstmühle Oberdorla bis 1965 gemahlen und bis 1971 geschrotet. Eine komplette Innensanierung des Gebäudes und die Restaurierung des stationären Dieselmotors (Fa. Körting) erfolgten 2008/09. Die Technik ist vollständig vorhanden.

Hörselmühle Wutha-Farnroda

Die Hörselmühle ist eine mit Wasserkraft betriebene, funktionstüchtige Sägemühle mit seltenem Horizontalgatter und Holzbearbeitungsmaschinen. Erstmals erwähnt wurde sie 1416. 1947 erfolgte die Umrüstung von Wasserradantrieb auf eine Francis-Schachtturbine, die zur Stromerzeugung genutzt wird.

■ Exkursion 3 (116 km):

Zitzmann-Mühle Ingersleben

1848 als Öl- und Graupenmühle erbaut, erfolgte 1866 die Anlegung einer Sägemühle. 1898 kaufte Gustav Zitzmann die Obermühle und ließ 1922 eine Francis-Schachtturbine einbauen. Nach der Rückführung in den Familienbesitz 1991, erhielt die Mühle 1996 ein Blockheizkraftwerk, 1998 eine neue Wasserkraftanlage und 2001/02 ein neues Silo. Heute ist sie eine moderne 50-t-Mühle für Getreide.

Lohmühle Georgenthal

1536 erstmals erwähnt, wird die Loh- und Graupenmühle 1735/36 neu aufgebaut. Ab 1883 ist sie Mahl- und Lohmühle, seit 1925 auch Schneidemühle. Nach 1990 erhält sie eine neue Kaplan-turbine zur Stromerzeugung und ein überschlächtiges Wasserrad für den Antrieb von Maschinen zur Lohebearbeitung. Heute ist sie ein Museum.

ANMELDEFORMULAR

(Eintragungen bitte in Druckschrift – Rücksendung möglichst per E-Mail bis zum 15.02.2026)

Thüringer Landesverein für Mühlenerhaltung u. Mühlenkunde e.V.
Forster Straße 4
99091 Erfurt
E-Mail: geschaeftsstelle@thueringer-muehlen.de

ANMELDUNG ZUR JAHRESTAGUNG DGM 2026

An der Jahrestagung vom 05.06. bis 07.06.2026 in Bad Langensalza nehme(n) ich (wir) mit Personen teil und überweise den Kostenbeitrag von **155,00 € pro Person** bis spätestens 15.02.2026 auf das Konto:

Thüringer Landesverein für Mühlenerhaltung und Mühlenkunde e.V.

IBAN: DE32 8205 1000 0600 0608 61, BIC: HELADEF1WEM, Sparkasse Mittelthüringen

Verwendungszweck: DGM-JHV 2026 und Teilnehmername

Teilnahmen an Veranstaltungen/Anmeldung für Komplettbuchung

| Veranstaltung | Name 1 | Name 2 |
|--------------------------------|--------|--------|
| Abendveranstaltung Freitag | | |
| Partner(innen)-Programm | | |
| Mitgliederversammlung | | |
| Exkursion 1 | | |
| Exkursion 2 | | |
| Exkursion 3 | | |
| Abendveranstaltung Samstag | | |
| vegetarische Speisen erwünscht | | |

.....
Vornamen, Namen der Teilnehmer und Landesverband

.....
Straßen, Hausnummern, Postleitzahlen, Wohnorte der Teilnehmer

.....
E-Mail-Adressen und Telefonnummern der Teilnehmer (wenn verfügbar)

.....
Ort, Datum und Unterschrift des anmeldenden Teilnehmers



„Der Mühlstein“ steht prinzipiell allen Mühlenfreunden in Deutschland und aus dem Ausland für die Veröffentlichung von Beiträgen zur Mühlenkunde und zur Mühlenerhaltung offen. Die Beiträge sollten in Anbetracht der beschränkten Seitenanzahl des „Mühlstein“ nur im Ausnahmefall eine Länge von drei DIN-A4-Seiten überschreiten, da sonst nicht gewährleistet werden kann, dass der jeweilige Artikel in nächster Zeit im „Mühlstein“ erscheint. Da die ehrenamtlich tätige Schriftleitung nicht in der Lage ist, selbst Beiträge über alle Mühlenregionen Deutschlands zu erstellen, werden die einzelnen DGM-Landesverbände um Beiträge aus ihren Regionen gebeten.

Gundolf Scheweling, Schriftleitung

Impressum

Herausgeber **Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Anzeigen: und Mühlenerhaltung (DGM) e. V.**
Schwarzer Weg 2 (Mühlenbauhof)
32469 Petershagen-Frille
Telefon: +49 5702 2694 und 4863
Fax: +49 5702 4963
geschaefsstelle@deutsche-muehlen.de
www.deutsche-muehlen.de
Bezug: Über die DGM-Geschäftsstelle

Redaktion: Dipl.-Kfm. Gundolf Scheweling (G.S.)
Tjücher Campen 10, 26529 Marienhaf
Telefon: +49 175 9155278
gscheweling@gmail.com
Erscheinen: 3 mal im Jahr
Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden
Printed in Germany
Titelfoto: Achtlügelige Bockwindmühle in Bad Traunstein
(Foto Josef Lackner)

Alle redaktionellen Zuschriften und Textmanuskripte werden an die Redaktion erbeten! Mit Verfasserangaben oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Redaktion, Herausgeber oder Verlag nicht notwendigerweise identifizieren müssen.